

Wortarten nach Montessori

Beitrag von „Ketfesem“ vom 6. April 2018 12:52

Hallo zusammen,

ich habe bisher die Wortarten in der 1./2. Klasse noch nie mit dem Wortartenmärchen von Montessori behandelt, bin jetzt aber darauf gestoßen. Das Märchen und die Identifikationsfiguren klingen wirklich hilfreich und ich kann mir gut vorstellen, dass den Kindern dieses doch recht abstrakte Thema damit leichter fällt.

Worüber ich allerdings nachgedacht habe, sind diese Symbole.

Um diese zu zeichnen, kann man ja Schablonen kaufen. (Oder schaffen es die Kinder auch ohne? Ich befürchte, das klappt nicht wirklich gut.) Die Schablonen finde ich allerdings doch recht teuer mit über 3 €, wenn man bedenkt, dass die Kinder damit lediglich unterschiedlich große Dreiecke und Kreise zeichnen sollen. In den ersten beiden Klassen werden ja nur Nomen, Artikel, Verben und Adjektive behandelt. Lohnt sich da die Anschaffung der Schablonen wirklich?

Bzw. bisher habe ich bei den Wortarten "nur" mit Farben gearbeitet, wie gesagt ohne das Märchen. Jetzt habe ich überlegt, ob man auch das Märchen und diese Figuren einsetzen kann als Hilfe, aber trotzdem keine Symbole zeichnen lässt, sondern die Wortarten einfach weiterhin mit Farben markiert?

Ich würde mich über Erfahrungen freuen!

LG

Beitrag von „Conni“ vom 6. April 2018 16:25

Meine (Brennpunkt-)Schüler fanden das Märchen ganz ok. Die enthaltenen Wortarten dann auf Geschriebenes zu übertragen und mit Dreiecken und Kreisen (frei Hand, ging eigentlich) zu versehen, fiel ihnen unendlich schwer und stellte aus meiner Sicht nur für wenige Kinder eine Hilfe dar. Viele Kinder konnten zwischen "Prinz Nomen" und "Nomen" keinen Zusammenhang herstellen.

Ich denke allerdings, dass unsere Schüler nicht unbedingt repräsentativ sind. Vielleicht habe ich es auch falsch gemacht? Keine Ahnung.

Beitrag von „Ketfesem“ vom 6. April 2018 16:33

Hmmm...

Ich glaube, das Thema ist nicht einfach für die Kinder, weil "Wortarten" an sich schon ziemlich abstrakt ist.

Darf ich fragen, in welcher Jahrgangsstufe du damit angefangen hast?

Beitrag von „Conni“ vom 6. April 2018 16:39

Im 2. Halbjahr der 2. (ab der Einführung der Adjektive) und dann in der 3. weitergeführt.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 6. April 2018 16:56

Hallo Ketfesem,

beginnt man heutzutage in der Grundschule überhaupt noch mit Wortarten?

Ich dachte eigentlich, dass man den kategorialen Zugriff auf Sprache eher nach hinten (Sekundarstufe) verschiebt und das Sprachverständnis (Funktion/Pragmatik) in den Vordergrund rückt?

Kann mich auch irren, kenne mich im Grundschulbereich nicht aus, habe nur von einem Dozenten, der auch Grundschullehrer/innen ausbildet, immer wieder mitbekommen, wie er dies den künftigen Lehrpersonen unbedingt mit auf den Weg geben wollte.

der Buntflieger

Beitrag von „Conni“ vom 6. April 2018 17:24

Das kann er sagen, die Lehrpläne sagen, dass Wortarten unterrichtet werden.

Beitrag von „Caro07“ vom 6. April 2018 17:53

Hallo Ketfesem,

wenn du nach Alternativen suchst:

Bei Betzold gibt es Legematerial:

<https://www.betzold.de/prod/40401/>

Bei 4 teachers gibt es etwas selbst Gemachtes:

[Mat 4 teachers](#)

Ich lasse die Drittklässler die Symbole malen, aber deine sind jünger.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 6. April 2018 18:28

@Buntflieger: Doch, doch, Grammatikunterricht findet schon noch in der Grundschule statt. Ohne Wortarten kannst du ja auch den ganzen Rest des Grammatikunterrichts vergessen, da die wichtigsten Grundschulinhalte hierauf aufbauen. Pragmatik kommt im hessischen Lehrplan genauso vor wie Syntax und Morphologie, wobei das sicherlich je nach Bundesland variiert und sicherlich auch didaktischen Trends unterliegt (z.B. integrativer Grammatikunterricht).

Zum Umgang mit den Wortarten: Ich persönlich tue mir da als Erwachsener etwas schwer, zu erkennen, wo genau die Schwierigkeiten im Umgang mit Wortarten bei manchen Kindern sind. Ich vermute mal, dass manche Kinder noch zu sehr an der inhaltlichen Bedeutung des Wortes hängen und entwicklungspsychologisch noch nicht so weit sind, Wörter grammatikalisch kategorisieren zu können. Es ist sicherlich nicht didaktisch innovativ, aber ich würde da eher allen Schnickschnack weglassen und auch nicht zwischen Tunwort und Verb unterscheiden (das verwirrt nur), sondern möglichst viele Beispiele aufzeigen und die Kinder Gemeinsamkeiten finden lassen. Im Idealfall kommen die Kinder dann darauf, dass es mit Sprache in irgendeiner Form zu tun hat, und dann kann man dem Kind auch einen Namen geben. Ich kann aber Connies Bericht irgendwo nachvollziehen, wenn sie beschreibt, dass die Kinder Probleme bei der Differenzierung der mehrfachen Bezeichnungen für Nomen haben - lieber klar, eindeutig und viele Beispiele.

Beitrag von „Pet“ vom 6. April 2018 18:48

Ab Klasse 2 werden in zeitlichem Abstand Nomen, Verben und Adjektive eingeführt. Nomen thematisiere ich schon in der ersten Klasse.

Das Thema Wortarten wiederhole ich aber immer wieder bis in die vierte Klasse hinein durch kleine Spiele o.ä. Es ist, wie bereits erwähnt, auch oft das Problem, dass die Kinder zwischen inhaltlicher Bedeutung

des Wortes und der Wortart nicht unterscheiden können. Das hängt vom jeweiligen Kind ab.

Beitrag von „Ketfesem“ vom 6. April 2018 18:53

[Zitat von Buntflieger](#)

Hallo Ketfesem,

beginnt man heutzutage in der Grundschule überhaupt noch mit Wortarten?

Ich dachte eigentlich, dass man den kategorialen Zugriff auf Sprache eher nach hinten (Sekundarstufe) verschiebt und das Sprachverständnis (Funktion/Pragmatik) in den Vordergrund rückt?

Kann mich auch irren, kenne mich im Grundschulbereich nicht aus, habe nur von einem Dozenten, der auch Grundschullehrer/innen ausbildet, immer wieder mitbekommen, wie er dies den künftigen Lehrpersonen unbedingt mit auf den Weg geben wollte.

der Buntflieger

Hallo,

also ich kann nur für Bayern sprechen, da stehen im Lehrplan für die 1./2. Klasse die Wortarten Nomen, Verb, Adjektiv drin und in der 3./4. Klasse dann noch zusätzlich Artikel und Pronomen. Wie es in anderen Bundesländern ist, kann ich nicht sagen, aber ich kann es mir nicht vorstellen, dass die Wortarten nicht behandelt werden. Erstens braucht man auf jeden Fall das Erkennen von Nomen für die Rechtschreibung (Großschreibung), aber auch der restliche Grammatikunterricht kann ohne Kenntnis der Wortarten nicht durchgeführt werden (Zeitformen des Verbs, Steigerung von Adjektiven, die vier Fälle, Satzglieder)...

Beitrag von „Ketfesem“ vom 6. April 2018 18:55

Zitat von Pet

Ab Klasse 2 werden in zeitlichem Abstand Nomen, Verben und Adjektive eingeführt. Nomen thematisiere ich schon in der ersten Klasse.

Das Thema Wortarten wiederhole ich aber immer wieder bis in die vierte Klasse hinein durch kleine Spiele o.ä. Es ist, wie bereits erwähnt, auch oft das Problem, dass die Kinder zwischen inhaltlicher Bedeutung des Wortes und der Wortart nicht unterscheiden können. Das hängt vom jeweiligen Kind ab.

Genau, gerade Nomen finde ich wichtig, weil die Kinder sehr bald schon mit der Frage kommen, welche Wörter denn groß geschrieben werden. Und das kann man eigentlich nur mit Einführung des Wortartes Nomen erklären... Abstrakte Nomen behandle ich natürlich noch nicht in der ersten Klasse, außer wenn einzelne Kinder danach fragen, dann unterstütze ich sie natürlich...

Beitrag von „Ketfesem“ vom 6. April 2018 18:59

Zitat von Caro07

Hallo Ketfesem,
wenn du nach Alternativen suchst:
Bei Betzold gibt es Legematerial:
<https://www.betzold.de/prod/40401/>

Bei 4 teachers gibt es etwas selbst Gemachtes:
[Mat 4 teachers](#)

Ich lasse die Drittklässler die Symbole malen, aber deine sind jünger.

Hmmmm, also bei mir geht es aktuell wirklich um Erstklässler, wobei ich vorerst wirklich nur die Nomen einführen möchte. Da kamen schon ganz oft Fragen von den Kindern bzgl. der Großschreibung.

Meine Frage war vermutlich auch etwas unklar formuliert: Ich wollte eigentlich wissen, was die Symbole für einen Vorteil gegenüber "nur" farbiger Markierung (einkreisen, unterstreichen, anmalen, ...) haben. Ich hatte nämlich die Idee, eben das Märchen schon zu erzählen, aber nicht die Symbole über die Wörter zu malen, sondern sie nur mit den entsprechenden Farben zu markieren. Das finde ich nämlich von der Durchführung her deutlich einfacher (man braucht keine Schablone oder Vorlagen). Aber ich überlege die ganze Zeit, was das Malen, Stempeln

oder Kleben der Dreiecke oder Kreise für einen Vorteil hat. Also lernen die Kinder es leichter, wenn sie Symbole haben als wenn sie die Wortarten einfach den Farben zuordnen?

Beitrag von „Caro07“ vom 6. April 2018 19:08

Ich kann dir es nur so weit sagen, dass es für die 3. Klasse - wenn ich sie dann ab der 3. Klasse weiterführe - eine enorme Erleichterung ist, wenn sie die Symbole kennen.

Bei vielen ist das Symbol genauso stark abgespeichert, sogar noch besser als die Wortart selbst.

Manche Schüler meiner aktuellen Klasse wissen manchmal schneller das Symbol als den Namen der Wortart. Aber sie kategorisieren richtig. Offenbar prägt sich die Wortart im Zusammenspiel mit dem Symbol gut ein.

Beitrag von „Krümelmama“ vom 6. April 2018 20:13

Ich habe letztes Jahr Ende der 1.Klasse die Wortarten mit den Symbolen eingeführt. (ohne Geschichte, weil ich nicht so der Erzähler bin; eher erklärt, z. B. Nomen sind stark wie eine Pyramide usw)

Die Kinder wussten sehr schnell, welches Symbol zu welchem Wort passt (die Namen der Wortarten waren schwerer). Das Zeichnen der Symbole war freihändig kein Problem. Wir haben im Heft dann nur in jede zweite Zeile geschrieben.

Dieses Jahr musste ich leider etwas zurückrudern und die Farben (leider andere als bei den Symbolen) zum Unterstreichen benutzen, die die anderen Lehrer der Schule nehmen.. Ich persönlich finde die Symbole trotzdem anschaulicher und einprägsamer.

Spoiler anzeigen

Beitrag von „Buntflieger“ vom 6. April 2018 21:10

 [Zitat von Lehramtsstudent](#)

Es ist sicherlich nicht didaktisch innovativ, aber ich würde da eher allen Schnickschnack weglassen und auch nicht zwischen Tunwort und Verb unterscheiden (das verwirrt nur), sondern möglichst viele Beispiele aufzeigen und die Kinder Gemeinsamkeiten finden lassen. Im Idealfall kommen die Kinder dann darauf, dass es mit Sprache in irgendeiner Form zu tun hat, und dann kann man dem Kind auch einen Namen geben.

Hallo Lehramtsstudent,

genau das habe ich gemeint. Die Art und Weise der Vermittlung ist ausschlaggebend - eben keine kategoriale Vorgehensweise wie früher, sondern anhand konkreter, praktischer Beispiele. So finden die Kinder im Idealfall selbst heraus, dass gewisse Ähnlichkeiten bei bestimmten Wörtern vorkommen und dann steht die Bezeichnung am Schluss des Prozesses und nicht schon am Anfang.

Die Großschreibung von Nomen ist ja ein gutes Beispiel. Bei uns haben viele Kinder in der 5. Klasse große Probleme, weil sie in der Grundschule gelernt haben, dass man alles, was man anfassen kann, groß schreibt (bzw. das dann Nomen sind), was natürlich überhaupt kein tragfähiges Konzept ist. Schon in einfachen Sätzen kommen Abstrakta vor.

Genauso schwierig sind die ganzen "Proben" (z.B. der 4 "Fälle"), die ja auch schnell in die Irre führen. Die Artikelprobe scheitert gefühlt häufiger als sie hilft, weil ich kann ja quasi überall einen Artikel davorknallen und deshalb ist das Wort trotzdem noch lange kein Nomen etc.

Das funktioniert immer nur in künstlichen Übungssituationen, daher meinte ich, dass man heute das eher nicht mehr macht und mehr auf die konkrete Sprachsituation reflektiert.

der Buntflieger

Beitrag von „littleStar“ vom 7. April 2018 19:16

Hallo ketfesem,

habe in meiner aktuellen 2. Klasse erneut (wie mit meiner letzten Klasse) die Wortarten mit dem Märchen eingeführt und die Kinder lieben es erneut. Sie können sich sehr gut damit identifizieren und kommen gut mit den Symbolen zurecht. Da die Symbole ja ins Märchen integriert sind, finde ich die Symbole auch sinnvoll. Aber vermutlich geht es auch mit Farben. Habe ich früher auch so gemacht, halt ohne Märchen. Aber seit ich das Märchenmaterial besitze, nutze ich es auch. Ich nehme zwar nicht alle Übungen und ABs, aber gerade am Anfang

viele. Demnächst lernen wir das Adjektiv kennen. Bin schon gespannt, was sie zu diesem netten Herrn sagen. Das Malen der Symbole ohne Schablone klappt bei unseren Kindern übrigens prima. Würde keine Schablonen kaufen. Aber natürlich haben wir auch erst in Klasse 2 damit begonnen. In Klasse 1 haben wir Nomen/Namenwörter schon kennengelernt und auch die Großschreibung thematisiert, aber mehr für leistungsstarke bzw. interessierte Kinder, die das dann auch schon umsetzten.

Viele Grüße
littleStar

Beitrag von „Kettesem“ vom 7. April 2018 19:48

Also es scheint wirklich doch hilfreich zu sein, die Symbole dazuzunehmen... Und es klingt so, dass die Kinder es auch schaffen, sie zu zeichnen.

Na dann bin ich mal gespannt, fange nächste Woche nach den Ferien an. 😊

Beitrag von „indidi“ vom 7. April 2018 21:08

Wäre schön, wenn du berichtest wie das klappt.

Das würde mich sehr interessieren.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 7. April 2018 23:43

[Zitat von littleStar](#)

habe in meiner aktuellen 2. Klasse erneut (wie mit meiner letzten Klasse) die Wortarten mit dem Märchen eingeführt und die Kinder lieben es erneut. Sie können sich sehr gut damit identifizieren und kommen gut mit den Symbolen zurecht. Da die Symbole ja ins Märchen integriert sind, finde ich die Symbole auch sinnvoll. Aber vermutlich geht es auch mit Farben.

Hallo littleStar,

ich habe mir das mit den Symbolen nun angeschaut und verstehe ehrlich gesagt bislang die ganze Konzeption noch nicht recht. Was genau sollen die Symbole eigentlich verdeutlichen helfen und worauf läuft das also letztlich hinaus?

Also mal ein Beispiel von dieser Seite, die ich dazu gefunden habe:

"Ich schreibe dir wieder was auf, was du tun kannst!" Auf einen Papierstreifen schreibe ich z.B.: *hüpfe*. Das Kind beginnt zu hüpfen. Ich unterbreche es und sage: **"Gut! Aber SO meine ich das nicht."** Ich ergänze den Zettel und schreibe in rot dazu: *hüpfe dort*. So biete ich dem Kind weitere Aktivitäten an: *klatsche / klatsche nicht - lache / lache laut* bis das Kind fragt: *"Wie soll ich es denn machen?"* - **"Genau! Und das Wort, welches dir sagt, WIE du etwas machen sollst, bekommt den kleinen orangenen Kreis. Ordne die Wortsymbole zu, die du kennst."** Ich lege dann beim ersten Beispiel das Wortartensymbol für das Adverb hinzu." (<https://www.meine-erfahrungen-mit-montessori.de/material-anlei...-der-wortarten/>)

Mit einem "kleinen orangenen Kreis" wird demnach das "Adverb" symbolisiert und die oben dargestellte "Funktion" soll dem Kind als zuverlässige Erkennungshilfe dienen.

Problem aus meiner Sicht: Das Verb wird hier inhaltlich auf die personengebundene Tätigkeit beschränkt ("...du etwas machen sollst") und das überschneidet sich noch dazu mit den transitiven/intransitiven Verben bzw. deren Einführung. Denn dort wird das wie folgt dargestellt:

"Vergleich transitiver und intransitiver Verben:

[...]


Ich schreibe einem Kind z.B. den oben genannten Auftrag auf und lasse es diesen ausführen: *Hole eine Glocke*. Ich gebe einem weiteren Kind parallel den Auftrag: *Hüpfe!* Wenn das eine Kind mit der Glocke wieder kommt wird das andere Kind vermutlich aufhören zu hüpfen. Ich weise das Kind darauf hin, dass seine Tätigkeit weitergeht und es weiter hüpfen soll. Dem ersten Kind schreibe ich nun einen neuen Auftrag auf: *Öffne die Tür*. Auch während das Kind diese Tätigkeit ausführt hüpfte das andere Kind immer noch weiter.

"Eine Tätigkeit, die nicht auf einen Gegenstand gerichtet ist, kann immer weiter gehen! Eine gezielte Handlung, auf einen Gegenstand gerichtet, ist nach der Ausführung beendet."

Das ist etwas sonderbar, da natürlich Tätigkeiten wie "hüpfen" problemlos auf einen Gegenstand gerichtet sein können: *"Hüpfe um den Stuhl herum!"* Wie soll das Kind denn verstehen, dass hier ein intransitives Verb vorliegt ("hüpfen"), das kein Akkusativ fordert? Im Vergleich zu *"öffne die Tür!"* Das Kind wird hier lediglich wahrnehmen, dass einmal eine Anweisung ("WIE eine Tätigkeit ausgeführt werden soll") vorliegt und einmal eben fehlt.

Hier wird zudem inhaltlich eigentlich mehr der Imperativ eingeführt und weniger die Verbvalenzen. Ich sehe hier großes Potential für Verwechslungen und nachhaltige Verwirrung beim späteren Lernprozess. Beispielsweise ist es für das Kind naheliegend, nun davon auszugehen, dass immer dann, wenn einem gesagt wird, "WIE [man] etwas machen soll" (also im obigen Beispiel "eine Glocke holen"), dies das entsprechende Symbol (vermeintlich transitives Verb) darstellt. Ich weiß ja nun, dass ich "die Glocke" holen soll, also "wie" ich mit dem Verb "holen" quasi verfahren muss. Tatsächlich wäre hier aber womöglich das Adverb gefragt.

Und was sollen die Symbole nun letztlich verdeutlichen helfen?

Vielleicht gehe ich da ja falsch ran, aber mich verwirrt die ganze Geschichte momentan ziemlich. 

der Buntflieger

Beitrag von „Krümelmama“ vom 8. April 2018 08:46

Lieber Buntflieger!

Du hast dir ja gleich etwas sehr kompliziertes rausgesucht.

In der Grundschule führen wir ja nur Nomen, Artikel, Verben, Adjektive ein.

Wenn du dich an Montessori hältst, wird jede Wortarten aufbauend an die bekannten in einer sogenannten Darbietung eingeführt.

Zum Beispiel kennen die Kinder bereits Nomen und Artikel. Dann kommt das Adjektiv:

Du hast zum Beispiel eine Kiste mit Tieren (je mehrfach in unterschiedlicher Farbe/Größe) .

Die Schüler benennen sie und schreiben Wortkarten (das Pferd,...).

Dann forderst du sie auf "Gib mir das Pferd". Es ist immer das falsche. Wir brauchen noch ein Wort: das braune Pferd.

Anschließend werden die bekannten Wortarten mit den Symbolen versehen und die neue erklärt. (das Wort, das das Nomen genauer beschreibt heißt Adjektiv. Da es zum Nomen gehört, bekommt es auch ein Dreieck. Es ist etwas dünner und etwas heller.)

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 11:40

Zitat von Krümelmama

Lieber Buntflieger!

Du hast dir ja gleich etwas sehr kompliziertes rausgesucht.

In der Grundschule führen wir ja nur Nomen, Artikel, Verben, Adjektive ein.

Wenn du dich an Montessori hältst, wird jede Wortarten aufbauend an die bekannten in einer sogenannten Darbietung eingeführt.

Zum Beispiel kennen die Kinder bereits Nomen und Artikel. Dann kommt das Adjektiv:

Du hast zum Beispiel eine Kiste mit Tieren (je mehrfach in unterschiedlicher Farbe/Größe) .

Die Schüler benennen sie und schreiben Wortkarten (das Pferd,...).

Dann forderst du sie auf "Gib mir das Pferd". Es ist immer das falsche. Wir brauchen noch ein Wort: das braune Pferd.

Anschließend werden die bekannten Wortarten mit den Symbolen versehen und die neue erklärt. (das Wort, das das Nomen genauer beschreibt heißt Adjektiv. Da es zum Nomen gehört, bekommt es auch ein Dreieck. Es ist etwas dünner und etwas heller.)

Alles anzeigen

Hallo Krümelmama,

danke für die Erklärung!

Ich denke, dass ich das Grundprinzip nun soweit verstanden habe. Es sollen quasi strukturelle Beziehungen zwischen einzelnen Wortarten (jeweils verschiedene Dreiecke für Artikel, Adjektiv, Nomen bzw. "Namenwort") dadurch dem Kind bildlich veranschaulicht werden.

Ganz grundlegend funktioniert das sicherlich noch sehr gut (wenn Nomen wirklich auf die greifbaren Dinge reduziert werden und alles konkret und anschaulich bleibt), aber könnte das eben nicht vielleicht dazu führen, dass dabei der von Anfang an ja schon ausgeprägte abstrakte Charakter von Sprache zu sehr unter den Tisch fällt?

Auch dein Beispiel mit dem Pferd finde ich dahingehend etwas schwierig, da das Kind ja nicht das "falsche" Pferd bringt, es wurde ihm vorher noch nicht gesagt, dass es ein bestimmtes (das fressende Pferd) bringen soll. Die vom Kind erkannte Gattung "Pferd" war ja korrekt, dass das Pferd dasjenige sein soll, was gerade frisst (einer bestimmten Tätigkeit nachgeht), war noch nicht erklärt.

Aber vielleicht gehe ich wirklich etwas zu kritisch an die Sache ran. Ich kenne das eben so nicht, habe es nie so gelernt und empfinde es momentan als eher verkomplizierend und weniger als Erleichterung. Gerade eben hinsichtlich komplexeren, nachfolgenden Sprachbetrachtungen, die ggf. durch den extrem anschaulich-praktischen Zugriff erschwert sein könnten.

Das höre ich z.B. ständig: **"Das kann man doch nicht anfassen, wieso muss ich es dann groß schreiben?"** In manchen Köpfen sitzt das bombenfest.

der Buntflieger

Beitrag von „Kathie“ vom 8. April 2018 11:53

"Anfassen können" ist ja nicht die einzige Nomenprobe, die es gibt.

- Hat es einen Artikel?
- Kann ich es in die Mehrzahl setzen?
- Kann ich es anfassen?

Alles Nomenproben, von denen die ersten beiden genauer sind. Meine Zweitklässler kennen die alle.

Man muss aber gerade bei den Kleinen sehr vom Konkreten und Einfachen ausgehen, bevor es abstrakter und komplizierter wird.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 12:20

Zitat von Kathie

"Anfassen können" ist ja nicht die einzige Nomenprobe, die es gibt.

- Hat es einen Artikel?
- Kann ich es in die Mehrzahl setzen?
- Kann ich es anfassen?

Alles Nomenproben, von denen die ersten beiden genauer sind. Meine Zweitklässler kennen die alle.

Man muss aber gerade bei den Kleinen sehr vom Konkreten und Einfachen ausgehen, bevor es abstrakter und komplizierter wird.

Hallo Kathie,

ich kenne die Proben natürlich und habe auch schon damit gearbeitet, bisher allerdings nur mit mäßigem Erfolg. Die Artikel-Probe ist praktisch gesehen unpraktisch. Oft steht kein Artikel vor Nomen oder Artikel lassen sich auch anderen Wortarten beifügen (ob das syntaktisch Sinn ergibt, kann das Kind oft nicht beurteilen, es richtet die Probe ja meist nur auf das Wort selbst).

Beispiel: **"Fritz sitzt lachend auf dem Pferd, denn REITEN bereitet ihm große Freude!"**

Das ist ein Klassiker, da hier eine Tätigkeit, die man natürlich nicht anfassen kann, keine Pluralbildung zulässt und auch nicht zwingend einen Artikel verlangt, plötzlich ganz dreist als Nomen fungiert.

Hier müsste man - so meine ich - von Anfang an vom Satz (bzw. Prädikat) aus auf die Wortarten zugreifen und ihre Funktion innerhalb des Satzes syntaktisch beleuchten. "Reiten" wird hier z.B. genannt, der Sprecher verweist darauf, es wird nicht als Tätigkeit im Satz selbst durchgeführt.

der Buntflieger

Beitrag von „Kathie“ vom 8. April 2018 12:26

Ja gut, genau genommen ist es in deinem genannten Satz aber natürlich "das Reiten", von daher funktioniert die Artikelprobe da schon.

Und so wie du das beschreibst, geht es in den ersten beiden Jahrgangsstufen schlichtweg nicht, weil es eine totale Überforderung wäre.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 12:41

[Zitat von Kathie](#)

Ja gut, genau genommen ist es in deinem genannten Satz aber natürlich "das Reiten", von daher funktioniert die Artikelprobe da schon.

Und so wie du das beschreibst, geht es in den ersten beiden Jahrgangsstufen schlichtweg nicht, weil es eine totale Überforderung wäre.

Hallo Kathie,

ich behaupte, dass es für viele Kinder genauso überfordernd ist, zwischen formalen (morphologisch ausgerichteten) Proben (z.B. Artikel-Probe, Pluralprobe) und inhaltlichen Bezugnahmen (kann ich etwas anfassen) zu unterscheiden und dann darüber hinaus die Funktion eines Wortes im Satz richtig einzuordnen.

Oft hapert es ja gerade beim letzten Schritt, weil der zuvor wahrscheinlich (aus Angst vor Überforderung?) stets weitestgehend ausgeblendet wurde. Meines Erachtens ergeben viele Wortarten aber ohnehin erst aus dem Satz (bzw. Kontext) heraus ihren Sinn als Wortart.

Und wenn man eben (wie wohl beim Montessori-Ansatz ganz stark) z.B. Verb/Prädikat nur als Tunwort (was man bzw. das Kind konkret macht bzw. tun soll auf Anweisung der Lehrperson) einführt, dann mag das natürlich sämtliche Schwierigkeiten umschiffen, aber es ist auch zum Preis einer extremen Vereinfachung.

Beispiel: Das Kind lernt, dass Prädikate das besagen, was im Satz getan wird. Dann lautet auf einmal die Frage, welches Wort im Satz "Die Kerze brennt" dann das Prädikat sei. Hier wird einfach davon ausgegangen, dass das Kind versteht, dass hier das Brennen der Kerze eine Tätigkeit ist. Inhaltlich ist das zumindest fragwürdig. Und das ist nur ein Beispiel von vielen, die mir beim Durchstöbern aufgefallen sind.

der Buntflieger

Beitrag von „tibo“ vom 8. April 2018 12:55

Die Probleme, die du beschreibst, sind aber ja keine genuinen Probleme der Montessori-Methode, sondern - meiner Erfahrung nach - die gängige Praxis im Unterricht, oder? 😊

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 13:00

[Zitat von tibo](#)

Die Probleme, die du beschreibst, sind aber ja keine genuinen Probleme der Montessori-Methode, sondern - meiner Erfahrung nach - die gängige Praxis im

Unterricht, oder? 😊

Hallo tibo,

korrekt, aber die Montessori-Vorgehensweise treibt es offenbar diesbezüglich auf die Spitze, sofern ich das richtig sehe. 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Kathie“ vom 8. April 2018 13:00

Zitat von Buntflieger

Hallo Kathie,

ich behaupte, dass es für viele Kinder genauso überfordernd ist, zwischen formalen (morphologisch ausgerichteten) Proben (z.B. Artikel-Probe, Pluralprobe) und inhaltlichen Bezugnahmen (kann ich etwas anfassen) zu unterscheiden und dann darüber hinaus die Funktion eines Wortes im Satz richtig einzuordnen.

Ich verstehe nicht so ganz, wie du das meinst.

Die Artikelprobe, Pluralprobe und auch die Frage "Kann ich es anfassen" können sich doch ergänzen, und zumindest meine Zweitklässler kommen damit gut zurecht. Das ist keine Überforderung.

Dass die Wortarteneinführung nach Montessori eine Vereinfachung ist, ist richtig. Wie vieles in der Grundschule!!! Es muss nämlich vereinfacht bzw didaktisch reduziert werden. Montessori macht es sehr sichtbar, indem Artikel, Adjektiv und Verb die gleiche Form und eine ähnliche Farbe haben und hintereinandergestellt werden können.

Subjekt, Prädikat, Objekt kommt in der 2. Klasse noch nicht vor, wohl aber das Verb.

In deinem Satz "Die Kerze brennt" würde man fragen "Was tut die Kerze?" - "Sie brennt." -> brennen ist das Verb. Klar schaffen die meisten Kinder das.

IMir ist nicht klar, was du meinst zu gewinnen, wenn du in der 2. Klasse schon ganze Sätze zerlegen und Prädikate heraussuchen willst - was im Endeffekt nichts anderes ist, als nach dem Verb zu fragen ;-). Natürlich kucken wir auch mal einen ganzen Satz an und suchen Nomen, Verb und Adjektiv heraus, aber erst, wenn wir die einzelnen Wortarten kennen.

Einführen würde ich genau so, wie Krümelmama das beschreibt.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 13:30

Zitat von Kathie

Dass die Wortarteneinführung nach Montessori eine Vereinfachung ist, ist richtig. Wie vieles in der Grundschule!!! Es muss nämlich vereinfach bzw didaktisch reduziert werden. Montessori macht es sehr sichtbar, indem Artikel, Adjektiv und Verb die gleiche Form und eine ähnliche Farbe haben und hintereinandergestellt werden können.

Subjekt, Prädikat, Objekt kommt in der 2. Klasse noch nicht vor, wohl aber das Verb. In deinem Satz "Die Kerze brennt" würde man fragen "Was tut die Kerze?" - "Sie brennt." -> brennen ist das Verb. Klar schaffen die meisten Kinder das.

Hallo Kathie,

also "meine" bzw. unsere Fünftklässler kommen leider mit der Großschreibung und Nomenfindung größtenteils gar nicht gut zurecht. Die Artikelprobe kennen alle, können sie aber nicht - aus den von mir genannten Gründen - richtig einsetzen und das mit dem Anfassen ist wie gesagt kaum mehr aus den Köpfen zu bekommen.

Bei Montessori ist ja das Verb ein roter Kreis und das Nomen ein schwarzes Dreieck? Hier wird eben einfach die formale Klassifikation anhand von Symbolen veranschaulicht (man könnte auch sagen: Anstatt Bezeichnungen in Form von Worten einzuführen, werden eben vorerst Symbole benutzt). Ein Mehr an Funktion bzw. didaktischem Nutzen kann ich da bisher leider nicht erkennen.

Kann eine Kerze eine Tätigkeit vollführen?

Eine Kerze befindet sich vielleicht in einem bestimmten Zustand, sofern sie vorher durch eine Tätigkeit in diesen versetzt wurde: "Hans zündet die Kerze an, damit sie brennt."

Manche Kinder stolpern sehr wohl über solche inhaltlichen Ungenauigkeiten, die von Erwachsenen möglicherweise gar nicht (mehr) als solche wahrgenommen werden.

Beispiel: "Hans schläft."

Lehrerfrage: "Was tut Hans?"

Kind X: "Er schläft!"

Lehrperson: "Sehr gut X!"

Kind Y: "Das stimmt ja gar nicht, Schlafen kann man nicht tun!"

Und jetzt? Kind Y hat ja insofern Recht, als dass der Schlaf genau genommen ein Zustand ist und keine bewusst durchgeführte Aktivität.

Es muss doch auch für die Grundschule abseits von klassifikatorischen Vorgehensweisen Zugriffe auf das Sprachverstehen geben, die die syntaktische Funktionalität in den Vordergrund stellen? Ich kenne mich da gar nicht aus, aber werde mich mal bei Gelegenheit diesbezüglich kundig machen. Das scheint mir ein interessantes Thema (bzw. Baustelle) zu sein! 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Nordseekrabbe76“ vom 8. April 2018 14:29

Lieber Buntflieger, mir scheint du denkst teilweise zu weit und zu kompliziert. Ich habe in den vergangenen Jahren mit den Symbolen von Montessori in den ersten vier Schuljahrgängen gearbeitet und sehr gute Erfahrungen damit gemacht. Fast alle Symbole waren bei mir von Anfang an im Klassenzimmer zu sehen und wurden dann sukzessive eingeführt. Viele Kinder haben so aus eigenem Interesse heraus bereits in der zweiten Klasse neben den üblichen Wortarten Nomen, Artikel, Verb und Adjektiv auch schon Pronomen, Konjunktionen und Präpositionen kennen gelernt und konnten diese ihrem Niveau entsprechend anwenden. Die Symbole ersetzen übrigens auch nicht die Bezeichnung, sondern ergänzen diese, was zumindest meinen Schülern geholfen hat.

Das Thema Groß- und Kleinschreibung zieht sich aber ja nun Mal bis in die 9./10. Klasse hinein. Insofern kann nicht erwartet werden, dass in der fünften Klasse sämtliche Nomen erkannt werden. Und wenn die Schüler als einzige Probe das Anfassen kennen, ist es ihnen eventuell in der Grundschule oder zu Hause falsch vermittelt worden.

Dein Beispiel mit dem Schlaf hinkt meiner Meinung nach insofern, als du aus dem Verb schlafen ein Nomen „dervSchlaf“ gemacht hast. Und natürlich ist schlafen eine Tätigkeit. Zumindest würden meine Grundschüler dies nicht in Frage stellen.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 8. April 2018 14:40

Die Satzglieder werden ja auch in der Grundschule behandelt, nur erst in Klasse 3/4, da davon ausgegangen wird, dass es sinnvoll ist, dass die Kinder schon vorher einmal etwas über Wortarten gehört haben. Ist wie im Geometrieunterricht - man fängt zuerst mit der Länge an, dann kommt die Fläche, zuletzt das Volumen.

Es ist sicher nicht verkehrt, wenn Kinder das Nomen automatisch mit einem Symbol oder einer Farbe verbinden, aber dann würde ich es dennoch parallel einführen, wobei, wie ich dich verstanden habe, die Symboleinführung zuerst folgt, oder?

Zu dem Schlafbeispiel: Ich sehe da jetzt nicht so recht das Problem. Man kann künstlich zwischen Zustand und Aktivität unterscheiden, aber ich bezweifle, dass sich Kinder darüber großartig Gedanken machen. Für die zweite Klasse tut es die "Tut-Frage" und wenn dann noch Schritt für Schritt die Möglichkeiten der Flexion eingeführt werden (Tempus, Numerus, Person, später auch Modus, Genus verbi, infinite Verbformen,...), wird die Sache auch mit der Zeit klarer - auch hinsichtlich möglicher Ausnahmefälle 😊 .

Beitrag von „Cogito“ vom 8. April 2018 15:14

Hey! Ich stehe diesen Symbolen persönlich eher kritisch gegenüber, denn ich kann darin bisher keinen Mehrwert zu verschiedenen Farben als Unterscheidungshilfe erkennen. Was mich allerdings noch skeptischer macht, ist die Frage, wie viele Lehrer an den weiterführenden Schulen nach dieser Methode lehren? Ich meine, lässt sich der ... Aufwand, so erscheint es mir, in der weiterführenden Schule aufrecht erhalten? Beziehungsweise wann werden die Symbole wieder weggelassen? Erfolgt eine schrittweise Nichtanwendung? Arbeitet hier jemand in der weiterführenden Schule mit den Symbolen? Das würde mich sehr interessieren 😊 .

Beitrag von „Lindbergh“ vom 8. April 2018 15:18

Ist das denn überhaupt möglich? Die Schüler kommen doch zusammengewürfelt aus verschiedenen Grundschulen an die weiterführende Schule, weswegen der Deutschlehrer in Klasse 5 gar nicht davon ausgehen kann, dass *alle* Schüler besagtes System kennen (Ausnahme: Es ist im Bildungsplan der Grundschule vorgeschrieben).

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 15:26

[Zitat von Nordseekrabbe](#)

Dein Beispiel mit dem Schlaf hinkt meiner Meinung nach insofern, als du aus dem Verb schlafen ein Nomen „dervSchlaf“ gemacht hast. Und natürlich ist schlafen eine Tätigkeit. Zumindest würden meine Grundschüler dies nicht in Frage stellen.

Hallo Nordseekrabbe,

das ist ein Missverständnis.

Die semantisch-lexikalische Bedeutung hat sich ja nicht verändert, ob ich nun das Verb nominalisiere oder nicht, spielt hier gar keine Rolle. Ich muss mich auf das Beispiel ja konkret beziehen, dafür nenne ich es (also nominalisiere das Verb).

Und nein, das Schlafen ist im obigen Beispiel sicherlich keine Tätigkeit. Selbst dann nicht, wenn man mit Semantik eher großzügig hantiert. Es ist und bleibt ein Zustand. Ob man nun schläft oder man sich im Schlaf befindet. 😊

Vielleicht bin ich aber was Montessori und Grundschulgrammatik etc. anbelangt etwas zu skeptisch eingestellt. Ich selber habe als Grundschüler keinen Zugang zur Grammatik gefunden und eigentlich erst im Laufe des Studiums verstanden, was das alles soll und warum ich als Schüler viele Dinge gar nicht verstehen konnte!

Das Beispiel mit dem Schlafen stammt übrigens von mir. Ich war Schüler Y. 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Frappier“ vom 8. April 2018 16:33

Zitat von Buntflieger

Und nein, das Schlafen ist im obigen Beispiel sicherlich keine Tätigkeit. Selbst dann nicht, wenn man mit Semantik eher großzügig hantiert. Es ist und bleibt ein Zustand. Ob man nun schläft oder man sich im Schlaf befindet. 😊

Für unser Gehirn ist Schlafen definitiv eine Tätigkeit. Was macht man dann mit Träumen? Träumt man in der Nacht, ist es ein Zustand, und träumt man am Tag auf der Wiese, ist es eine Tätigkeit? Ist doch irgendwie albern und überspitzt. Dieser Begriff "Zustand" klingt so lebensfern, insbesondere für Kinder. Das wird mir auch immer von SuS um die Ohren gehauen, wenn ich in Englisch frage, welche Farbe etwas hat und die Antwort lautet Schwarz oder Weiß.

"Schwarz und Weiß sind keine Farben, das sind Zustände." - "Nein! Es sind Farben, aber eben unbunte Farben. Was soll es denn sonst sein?"

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 17:13

Zitat von Frapper

Für unser Gehirn ist Schlafen definitiv eine Tätigkeit. Was macht man dann mit Träumen? Träumt man in der Nacht, ist es ein Zustand, und träumt man am Tag auf der Wiese, ist es eine Tätigkeit? Ist doch irgendwie albern und überspitzt. Dieser Begriff "Zustand" klingt so lebensfern, insbesondere für Kinder. Das wird mir auch immer von SuS um die Ohren gehauen, wenn ich in Englisch frage, welche Farbe etwas hat und die Antwort lautet Schwarz oder Weiß. "Schwarz und Weiß sind keine Farben, das sind Zustände." - "Nein! Es sind Farben, aber eben unbunte Farben. Was soll es denn sonst sein?"

Hallo Frapper,

ich muss sagen, dass ich doch einigermaßen erstaunt darüber bin, wie groß die Schwierigkeiten zu sein scheinen, eigentlich einfache Wortbedeutungen korrekt einzuordnen. Hängt das vielleicht ein Stück weit damit zusammen, dass Verben von Anfang an häufig bzw. fast ausschließlich als Tätigkeitswörter vermittelt werden?

Im Sprachalltag bezeichnen die am häufigsten verwendeten Verben jedenfalls gar keine Tätigkeiten, sondern Vorgänge und/oder Zustände.

Auch das Verb "träumen" bezeichnet natürlich in der Regel einen Zustand, es sei denn, man verwendet es in spezifischer, abgeleiteter Weise: "Heinz träumt mal wieder im Unterricht von seinem neuen Computerspiel."

Ich weiß jetzt nicht, was daran lebensfern sein soll, dass das Träumen oder Schlafen oder Liegen etc. keine Tätigkeiten sind, die auf einer aktiven Handlung beruhen, sondern Zustände, in denen Menschen sich befinden. Für mich war das als Kind schon gar nicht anders denkbar.

Wenn wir es im Grammatikunterricht nicht schaffen, zwischen Tätigkeiten und Zuständen klar zu unterscheiden, haben die Kinder später zwangsläufig ein größeres Problem damit, die richtige Verwendung syntaktischer Einheiten zu verstehen.

"Mir ist gerade ziemlich mulmig zumute." Vorsicht, das ist natürlich - wie so oft - wiederum keine Tätigkeit (auch wenn in meinem Bauch vielleicht Botenstoffe tätig sein mögen), sondern

das ist aus gängiger semantischer Perspektive eine Zustandsbeschreibung.

der Buntflieger

Beitrag von „Friesin“ vom 8. April 2018 17:41

@Buntflieger:

deine Vorbehalte kann ich (teilweise) nachvollziehen, wenn es um ältere Schüler geht.

Aber vergiss bitte nicht, dass es um Grundschüler geht !!!

Sowohl schlafen wie auch träumen sind freilich Tätigkeiten, etwas, das man tut.

Viel schwieriger aber wird die Frage nach der Tätigkeit bei Verben wie z.B. *heißen*, bei Modalverben oder gar bei *sein* als Vollverb.

Aber das alles sind Fragen, die für den Anfangsgrammatikunterricht bei Grundschulern völlig überzogen sind.

Du fängst an der GS ja auch nicht mit Prozentrechnung an 😊

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 18:30

Zitat von Friesin

Sowohl schlafen wie auch träumen sind freilich Tätigkeiten, etwas, das man tut.

Viel schwieriger aber wird die Frage nach der Tätigkeit bei Verben wie z.B. *heißen*, bei Modalverben oder gar bei *sein* als Vollverb.

Hallo Friesin,

ich weiß mir langsam nicht mehr anders zu helfen und muss wohl auf eine offizielle Grammatik verweisen, um das Missverständnis auszuräumen, dass es sich bei den Verb "schlafen" etc. um Tätigkeiten handele:

"1 schlafen: sich im Zustand des Schlafes befinden"

http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/gr...be=S&v_id=10865

"Die kategorielle Bedeutung ist die Bedeutung, die üblicherweise Wörter verschiedener

Wortarten voneinander unterscheidet. Die kategorielle Bedeutung gibt die Art der Entität an. So haben Nomina üblicherweise die kategorielle Bedeutung 'Sache', 'Sachverhalt', 'Gegenstand' u.ä., während z.B. Adjektive üblicherweise die kategorielle Bedeutung 'Eigenschaft' haben oder Verben die Bedeutung 'Tätigkeit', 'Zustand' usw. Bei Wortbildungsprodukten wird die kategorielle Bedeutung der Basis dagegen mitunter übernommen, so dass z.B. Nomina die für Adjektive übliche Entität bezeichnen. So bezeichnet [i]Schönheit eine Eigenschaft."

Quelle: IDS-Grammatik Mannheim

Grammatik kann man natürlich so stark vereinfachen, dass Kinder das rudimentäre Modell, welches man ihnen dann bietet, problemlos verstehen. Aber der Bezug zu jener Sprache, die sie tagtäglich selbst sprechen, wird dadurch nicht hergestellt und wenn es doch versucht wird, gerät es regelmäßig zum Frustrationserlebnis. Ich spreche hier aus eigener leidvoller Erfahrung.

der Buntflieger

Beitrag von „Friesin“ vom 8. April 2018 18:47

Zitat von Buntflieger

Aber der Bezug zu jener Sprache, die sie tagtäglich selbst sprechen, wird dadurch nicht hergestellt und wenn es doch versucht wird, gerät es regelmäßig zum Frustrationserlebnis. Ich spreche hier aus eigener leidvoller Erfahrung.

damit habe ich im Anfangsunterricht der Fremdsprache auch stark zu kämpfen.

Aber genau das ist auch meine Aufgabe:

vom rudimentären Basicwissen zur spezielleren, differenzierteren Sprachbetrachtung zu führen. Das ist aber nicht Aufgabe der Grundschule, kann es auch nicht sein.

Wo haben denn die Schüler ein Problem, den Bezug zu ihrer tagtäglich gesprochenen Sprache herzustellen?

Vll verallgemeinerst du deine persönlichen Erfahrungen hier?

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 18:59

Zitat von Friesin

Wo haben denn die Schüler ein Problem, den Bezug zu ihrer tagtäglich gesprochenen Sprache herzustellen?

VII verallgemeinerst du deine persönlichen Erfahrungen hier?

Hallo Friesin,

also, ich habe ja nicht verlangt, dass man Grundschüler wahllos mit komplizierter Grammatik überhäufen soll. Das hat man mir im Verlauf der Diskussion einfach angedichtet. Vielleicht aus der Annahme heraus, dass, wenn man es nicht auf die eine Weise erklären kann (nämlich mit einseitigem bis falschem Inhaltsbezug), es wohl gar nicht einfach erklären könne. Dem ist sicherlich nicht so.

Dass ich bezüglich Grundschule auf meine persönlichen Erfahrungen angewiesen bin, liegt einfach daran, dass ich dort nicht unterrichte und mich auch - wie hier schon mehrmals gesagt - nicht in der gängigen Didaktik bezügl. Grammatiken auskenne. Ich bin mir aber ziemlich sicher, dass es auch dort Ansätze gibt, die die gängigen Probleme, von denen ich hier schreibe (ich habe das ja nicht alles erfunden, sondern selbst aus Fachliteratur gelernt), umschiffen.

Der Montessori-Ansatz scheint das aber gerade nicht zu leisten, jedenfalls nicht nach dem, was ich davon bisher kennengelernt habe. Es kann gut sein, dass ich hier etwas vorschnell urteile, das habe ich ja auch schon mehrfach zugegeben.

Schön wäre es trotzdem, wenn man wenigstens einsehen könnte, dass Verben durchaus nicht nur Tätigkeiten bezeichnen, sondern selbstverständlich z.B. "schlafen" in erster Linie einen Zustand meint. Wenn man sich schon darauf nicht einigen kann, haben wir - fürchte ich - wirklich ein gravierendes Problem in der Verständigung über bzw. bei der Vermittlung von grammatischen Kerninhalten.

der Buntflieger

Beitrag von „tibo“ vom 8. April 2018 19:23

Der Thread spiegelt interessanterweise ziemlich genau den Inhalt des Buches "Deutsche Grammatik verstehen und unterrichten" von Granzow-Emden wider. Dabei stellt er z.B. auch fest, dass 60% der am häufigsten genutzten Verben keine "Tuwörter" sind. Statt der semantischen Zugangsweise schlägt der Autor deshalb die syntaktische Zugangsweise vor. *Wo*

steht das Verb im Satz (Satzfelder) und was bewirkt es im Satz (Ergänzungen / Satzglieder). Erste Frage solle methodisch durch ausprobieren geschehen, indem die Kinder Sätze mit Wortkarten untereinander bilden bzw. bilden und aufschreiben. Granzow-Emden betont dabei, dass das Verb als wichtigster Teil des Satzes die ganze Schulzeit über behandelt werden muss und erst am Ende annähernd vollständig behandelt sein kann.

Es wäre sehr interessant, ob jemand diese Zugangsweise schon erfolgreich in der Grundschule ausprobiert hat. Dann stellt sich die Frage, ob die Probleme durch diese anspruchsvollere (und sicher grammatikalisch richtige) Zugangsweise weniger Probleme bereitet als die (späteren) Probleme bei der Zugangsweise über die Semantik.

Beitrag von „Kathie“ vom 8. April 2018 19:26

Zitat von Buntflieger

Dass ich bezüglich Grundschule auf meine persönlichen Erfahrungen angewiesen bin, liegt einfach daran, dass ich dort nicht unterrichte und mich auch - wie hier schon mehrmals gesagt - nicht in der gängigen Didaktik bezügl. Grammatiken auskenne. Ich bin mir aber ziemlich sicher, dass es auch dort Ansätze gibt, die die gängigen Probleme, von denen ich hier schreibe (ich habe das ja nicht alles erfunden, sondern selbst aus Fachliteratur gelernt), umschiffen.

Vielleicht solltest du dann mal aufhören, herumzudiskutieren, und akzeptieren, dass wir in der Grundschule die Wortart "Verb" so einführen müssen, **wie es für die Kinder verständlich ist**

.

"Was macht die Oma?"

"Sie schläft." - schlafen ist das Verb

Oder antwortest du auf die Frage tatsächlich: "Sie befindet sich im Zustand des Schlafens." ???

In der Sek 1 können die Kinder schon besser abstrahieren und über Sprache sprechen, da mag es dann sinnvoll und auch nötig sein, auf die Unterschiede bei der Wortart Verb einzugehen (Ich wage zu behaupten, dass die meisten Verben dennoch Tätigkeiten und nicht Zustände bezeichnen).

In der Grundschule führt das zu weit. Ob du es glaubst oder nicht.

Du glaubst es nicht, ich weiß.

Beitrag von „tibo“ vom 8. April 2018 20:18

Zitat von Kathie

Vielleicht solltest du dann mal aufhören, herumzudiskutieren, und akzeptieren, dass wir in der Grundschule die Wortart "Verb" so einführen müssen, **wie es für die Kinder verständlich ist.**

"Was macht die Oma?"

"Sie schläft." - schlafen ist das Verb

Oder antwortest du auf die Frage tatsächlich: "Sie befindet sich im Zustand des Schlafens." ???

Nein, du würdest gar nicht danach fragen.

Es ist aber auch ein Problem, das nicht bei den Lehrkräften liegt, sondern alleine schon durch das KC geschaffen wird. In Niedersachsen ist das Ziel für Klasse 2 z.B. lediglich das *Erkennen* der Wortarten Nomen, Verb und Adjektiv. Die numerische Nomenprobe wird dabei explizit als beispielhafte Möglichkeit genannt. Die Funktion für den Satz zu erkennen, ist erst nach Klasse 4 das Ziel.

Andererseits sollen die Kinder ebenfalls nach der 2. Klasse mit den Satzgliedern arbeiten können und die Bedeutung des Prädikats erkennen können. Genau das ist ja die vorgeschlagene Alternative, das Verb zu behandeln. Dort geht es um die Funktion des Verbes für den Satz. Nach dem KC müssen die Kinder der 2. Klasse das Verb als Prädikat also schon auf die Art verstehen, die Buntflieger wohl meint.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 20:20

Zitat von Kathie

Vielleicht solltest du dann mal aufhören, herumzudiskutieren, und akzeptieren, dass wir in der Grundschule die Wortart "Verb" so einführen müssen, **wie es für die Kinder verständlich ist.**

"Was macht die Oma?"

"Sie schläft." - schlafen ist das Verb

Oder antwortest du auf die Frage tatsächlich: "Sie befindet sich im Zustand des Schlafens." ???

Hallo Kathie,

das Beispiel klingt verführerisch, überzeugt mich aber nicht. Denn in der Frage wird eine Tätigkeit vorausgesetzt: "Was macht die Oma?" Die Antwort "Sie schläft" impliziert nun, dass dies die Tätigkeit ist, die der Fragesteller in Erfahrung bringen wollte.

Genauso hätte man antworten können: "Die Oma macht gerade gar nichts, denn sie schläft tief und fest!"

Ich meine: Wir brauchen doch nicht ernsthaft jetzt seitenlang darüber zu streiten, ob das Verb "schlafen" nun als Kernbedeutung einen Zustand bezeichnet oder nicht? Wer das Kindern bewusst falsch beibringt und darauf im Zweifelsfall nicht hinweist oder gar ein Kind (wie es mir einst passiert ist), das berechtigterweise nicht mit der Lehrerdeutung zufrieden ist, zurecht weist... sorry, da fehlt mir dann jedes Verständnis für.

Man kann sich ja im Deutschen die Grammatik nicht so zurecht stricken, wie es einem gerade gefällt oder ins Unterrichtskonzept passt. 🙄

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 20:28

Zitat von tibo

Andererseits sollen die Kinder ebenfalls nach der 2. Klasse mit den Satzgliedern arbeiten und die Bedeutung des Prädikats erkennen. Genau das ist ja die vorgeschlagene Alternative, das Verb zu behandeln. Dort geht es um die Funktion des Verbes für den Satz. Nach dem KC müssen die Kinder das Verb als Prädikat also schon auf die Art verstehen, die Buntflieger wohl meint.

Hallo tibo,

danke für die konstruktive Teilnahme an der inzwischen doch etwas hitzig gewordenen Diskussion. 😊

Ich sehe es auch so, dass - wie ich oben ja schon erwähnte - die syntaktische Funktion unbedingt von Anfang an in den Blick zu nehmen wäre, denn von dort aus ergeben sich in der Regel zweifelsfrei die Bedeutungen der Wortarten. Inhaltliche Konfusionen aller Arten und schwammige Proben wären dann obsolet.

Granzow-Emden habe ich übrigens gelesen (ist aber schon einige Jahre her), kann sein, dass mich das nachhaltig beeindruckt hat. War mir gar nicht bewusst, dass ich hier den Buchinhalt teilweise wiederhole - ich wusste nur, dass ich die Argumente irgendwo vorher gelesen hatte.



der Buntflieger

Beitrag von „Lindbergh“ vom 8. April 2018 20:49

Würdest du also die Satzglieder vor den Wortarten einführen? Ich stelle mir das eher schwierig vor, wenn ein Kind ohne Kenntnis von Nomen Subjekt und Objekt erkennen müsste. Und wie gestaltet man den Schritt vom Prädikat zum Verb? Zuletzt muss man bedenken, dass in jedem Satz auch immer Wortarten zu identifizieren sind, aber nicht immer jeder Ausdruck auch ein Satz ist. "Apfel" ist immer ein Nomen, kann aber je nach Satz Subjekt oder Objekt sein... Ist es da nicht einfacher, vom Kleinen zum Großen zu gehen, sprich Laut - Silbe - Wort - Satz - Text?

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 21:29

[Zitat von Lehramtsstudent](#)

Würdest du also die Satzglieder vor den Wortarten einführen? Ich stelle mir das eher schwierig vor, wenn ein Kind ohne Kenntnis von Nomen Subjekt und Objekt erkennen müsste. Und wie gestaltet man den Schritt vom Prädikat zum Verb? Zuletzt muss man bedenken, dass in jedem Satz auch immer Wortarten zu identifizieren sind, aber nicht immer jeder Ausdruck auch ein Satz ist. "Apfel" ist immer ein Nomen, kann aber je nach Satz Subjekt oder Objekt sein... Ist es da nicht einfacher, vom Kleinen zum Großen zu gehen, sprich Laut - Silbe - Wort - Satz - Text?

Hallo Lehramtsstudent,

ich würde die Wortarten jedenfalls nicht isoliert vom Satz einführen, sondern so, wie **tibo** das oben schon sehr gut erläutert hat. Im Zentrum des Satzes steht das Verb (ich glaube nicht, dass Granzow-Emden hier überhaupt noch zwischen Verb und Prädikat unterscheidet), dieses Verb verlangt nach "Mitspielern" (Komplementen und Supplemente), damit ein ganzer Satz entstehen kann.

Zum Beispiel wäre das Verb "liegen" um jemanden, der liegt und den Ort, wo derjenige liegt, zu ergänzen, damit ein ganzer Satz entstehen kann: "Petra *liegt* auf dem Boden".

Dass hier "Petra" das Subjekt ist und "auf dem Boden" eine adverbiale Bestimmung des Ortes, braucht hier noch gar nicht als Fachausdruck festgelegt werden. Das kann sich spielerisch ergeben, wenn z.B. Kinder dahingehend eigene Vorschläge machen, oder wenn es sich nach einiger Übungssicherheit dann von selbst quasi aufdrängt.

Es soll ja die syntaktische Funktion vom Verb ausgehend im Mittelpunkt stehen bei diesem Ansatz. Dabei ist es eben gerade auch wichtig, mit Wortbedeutungen zu experimentieren (das Verb "liegen" hat ja unterschiedliche Bedeutungsvarianten).

Beispiel: "Es liegt nicht an Fritz allein, dass die Mannschaft das Spiel verloren hat."

Es geht also weniger um ein schrittweises Anhäufen von grammatischen Versatzstücken, um dann irgendwann - so ist ja meist die schulische Idee - das große Ganze zu verstehen, sondern um ein spielerisches Experimentieren mit Sprache, durchaus aber auf einer systematischen Grundlage (aus Lehrersicht also didaktisch kontrolliert) und mit dem Ziel, die Funktion bzw. das Zusammenspiel von Wörtern und Sätzen (und später dann vielleicht auch die Funktion von Sätzen in Texten/Geschichten) schrittweise besser zu verstehen.

Ich glaube, dass ich mir Granzow-Emden doch unbedingt wieder besorgen sollte! 😄

der Buntflieger

Beitrag von „Caro07“ vom 8. April 2018 22:12

In 3/4 kommen aufbauend auf die Erkenntnisse von 1/2, weitere Aspekte dazu:

1) Bei Verben: Kennenlernen der Zeitformen: Gegenwart, 1. und 2. Vergangenheit, Zukunftsformen

Außerdem lernen die Schüler die Grundform und Personalform im Zusammenhang mit den Pronomen vertiefend kennen. So lernen die Schüler, dass die Verben den wichtigen Zeitaspekt verkörpern.

2) Satzglieder: Bei Montessori gibt es den Satzstern, wo das Prädikat (gleiches Symbol wie das

Verb, nur größer) tatsächlich im Zentrum des Ganzen steht und die Satzglieder sternförmig außenherum gebaut werden.

3) In 3/4 werden die Nomen erweitert - konkrete und abstrakte Nomen, typische Nachsilben von Nomen, wovon es viele abstrakte Nomen gibt, die 4 Fälle

4) Adjektive in den Steigerungsformen

Die Schüler lernen, wie schon oben erwähnt, einige Strategien, wie sie die wichtigsten Wortarten erkennen können. Ich arbeite z.B. nach einem Unterrichtswerk, wo die verschiedenen Beweise der Wortarten verlangt werden um zu begründen, warum das diese spezielle Wortart ist. Je mehr Kriterien dazukommen, desto mehr Strategien.

Es ist in der Grundschule nicht zwingend erforderlich, nach Montessori zu unterrichten, ich mache z.Z. gute Erfahrungen damit, was die Nachhaltigkeit betrifft. - habe es auch lange anders gemacht.

Beitrag von „Frapper“ vom 8. April 2018 22:21

Zitat von Buntflieger

Ich meine: Wir brauchen doch nicht ernsthaft jetzt seitenlang darüber zu streiten, ob das Verb "schlafen" nun als Kernbedeutung einen Zustand bezeichnet oder nicht? Wer das Kindern bewusst falsch beibringt und darauf im Zweifelsfall nicht hinweist oder gar ein Kind (wie es mir einst passiert ist), das berechtigterweise nicht mit der Lehrerdeutung zufrieden ist, zurecht weist... sorry, da fehlt mir dann jedes Verständnis für.

Man kann sich ja im Deutschen die Grammatik nicht so zurecht stricken, wie es einem gerade gefällt oder ins Unterrichtskonzept passt. 🙄

Ich lese von dieser Unterscheidung zwischen Tätigkeit und Zustand zum ersten mal in meinem Leben. Konnte ich trotzdem vorher Verben korrekt bestimmen? Ja, definitiv! Man muss das nicht so genau wissen, weshalb ich keine echte Relevanz in dieser Unterscheidung für die Kinder sehe.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. April 2018 23:51

Zitat von Frapper

Ich lese von dieser Unterscheidung zwischen Tätigkeit und Zustand zum ersten mal in meinem Leben. Konnte ich trotzdem vorher Verben korrekt bestimmen? Ja, definitiv! Man muss das nicht so genau wissen, weshalb ich keine echte Relevanz in dieser Unterscheidung für die Kinder sehe.

Hallo Frapper,

das Argument finde ich nicht stichhaltig. Natürlich können Muttersprachler intuitiv (aus dem Bauch heraus) viele grammatische Phänomene ungefähr richtig einschätzen. Aber im Unterricht reicht das nicht aus, wir müssen ja das implizite Wissen in vermittelbares (explizites) Wissen verwandeln (dafür gibt es die Linguistik/Grammatik und zugehörige (Fach)Didaktik), das möglichst klar und zuverlässig daherkommt.

Wenn man da als Lehrperson der Ansicht ist, "man muss das nicht so genau wissen", finde ich das schon zumindest bedenklich.

Wie hast du denn den Kindern sonst bisher erklärt, wie sie Verben zuverlässig identifizieren können, wenn du es selbst allenfalls aus dem Bauch heraus leisten kannst? 🤔

Wenn du jetzt antwortest, dass du die semantische Ebene ganz bewusst meidest (also weder einen "Zustand", eine "Tätigkeit" oder einen "Vorgang" suchst und stattdessen die Funktion der Satzbestandteile in ihrer Relation in den Blick nimmst - unbewusst wirst du genau das wahrscheinlich sowieso tun), dann bin ich sofort zufrieden. Aber ich vermute mal, dass das wahrscheinlich nicht so sein wird?

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 9. April 2018 00:04

Zitat von Caro07

1) Bei Verben: Kennenlernen der Zeitformen: Gegenwart, 1. und 2. Vergangenheit, Zukunftsformen

Außerdem lernen die Schüler die Grundform und Personalform im Zusammenhang mit den Pronomen vertiefend kennen. So lernen die Schüler, dass die Verben den wichtigen Zeitaspekt verkörpern.

Hallo Caro07,

aber nicht nur die Verben, die "Zeit" wird ja sprachlich auch durch Zeitadverbien kenntlich gemacht. Die Zukunft wird z.B. fast immer durch das Präsens (und nicht Futur I) angezeigt etc.

Aber das ist wieder eine andere Baustelle. Ansonsten finde ich auch, dass man nicht streng nur eine Grammatikdidaktik vorschreiben sollte, sondern letztlich ist es ohnehin immer die Lehrperson selbst, die durch Stichhaltigkeit ihrer Erklärungen und Strukturiertheit des Unterrichts darüber hauptsächlich entscheidet, ob die Kinder etwas verstehen oder nicht. Und ich finde, dass deine Auflistung sehr gut klingt! 🍌

der Buntflieger

Beitrag von „Frapper“ vom 9. April 2018 07:17

Zitat von Buntflieger

Hallo Frapper,

das Argument finde ich nicht stichhaltig. Natürlich können Muttersprachler intuitiv (aus dem Bauch heraus) viele grammatische Phänomene ungefähr richtig einschätzen. Aber im Unterricht reicht das nicht aus, wir müssen ja das implizite Wissen in vermittelbares (explizites) Wissen verwandeln (dafür gibt es die Linguistik/Grammatik und zugehörige (Fach)Didaktik), das möglichst klar und zuverlässig daherkommt.

Wenn man da als Lehrperson der Ansicht ist, "man muss das nicht so genau wissen", finde ich das schon zumindest bedenklich.

Wie hast du denn den Kindern sonst bisher erklärt, wie sie Verben zuverlässig identifizieren können, wenn du es selbst allenfalls aus dem Bauch heraus leisten kannst? 😲

Wenn du jetzt antwortest, dass du die semantische Ebene ganz bewusst meidest (also weder einen "Zustand", eine "Tätigkeit" oder einen "Vorgang" suchst und stattdessen die Funktion der Satzbestandteile in ihrer Relation in den Blick nimmst - unbewusst wirst du genau das wahrscheinlich sowieso tun), dann bin ich sofort zufrieden. Aber ich vermute mal, dass das wahrscheinlich nicht so sein wird?

der Buntflieger

Alles anzeigen

Ich bringe das nicht selbst bei, weil ich weder Deutsch noch in der Grundstufe unterrichte. Ich baue nur darauf auf, indem ich es im Englisch-Unterricht benutze, z.B. bei der Satzstellung. Sie scheitern nicht daran, das Verb zu erkennen, weil die Formen von "to be" Zustände beschreiben, sondern eher an Vokabelkenntnissen und dem Unwissen, welche Formen von "to be" es noch einmal gibt (Dauerbaustelle).

Ich finde, dass du hier gerade dermaßen dick aufträgst und dich daran verbeißt. In jedem Fach gibt es etliche Beispiele, wo man es nicht so genau nimmt, weil das eben fürs Leben oder spätere Unterrichtsinhalte reicht. Noch einmal: ich bin ohne diese Kenntnis gut durchs Abi, Uni, Ref und das Leben gekommen. Was das meine überwiegend Hauptschüler interessieren soll, leuchtet mir nach wie vor null ein. Ich wüsste auch gar nicht, wie ich eine sinnvolle Frage dazu stellen sollte? "Was tut er oder in welchem Zustand befindet er sich?" 😊 Damit könnten meine schwerhörigen SuS garantiert nichts anfangen oder damit kommt irgendein Stuss raus. Da führe ich doch lieber die didaktische Reduktion ins Feld und frage nur "Was macht er?" und bekomme immerhin eine gescheite Antwort. 😊

Beitrag von „Caro07“ vom 9. April 2018 08:03

[Zitat von Buntflieger](#)

aber nicht nur die Verben, die "Zeit" wird ja sprachlich auch durch Zeitadverbien kenntlich gemacht. Die Zukunft wird z.B. fast immer durch das Präsens (und nicht Futur I) angezeigt etc.

Stimmt, und genau das wird in Bezug auf das Futur thematisiert. Es geht beim Futur um die verschiedenen Arten, wie man das Futur ausdrücken kann, aber man spricht auch die traditionelle Zukunftsform Futur I an. Das reicht dann aber auch für die Grundschule.

Ich habe sie zur Vollständigkeit oben erwähnt, bei der Verbenbetrachtung in der Grundschule spielt die Zukunftsform eine untergeordnete Rolle.

Beitrag von „Cogito“ vom 9. April 2018 11:03

Hey! Ich verweise nochmal auf meine Frage auf der vorherigen Seite bezüglich möglicher Probleme beim Schulwechsel, wenn mit den Symbolen gearbeitet wurde. Mir ist natürlich

bewusst, dass die Schülerinnen zusätzliche Kenntnisse über die Wortarten haben, dennoch interessiert es mich 😊 .

Die hier von tibo erwähnte Fokussierung auf das Verb findet man in der Valenzgrammatik und Dependenzgrammatik. Gerade in DaZ wird häufig auf diese Weise gearbeitet (ist meine Erfahrung und damit natürlich nicht aussagekräftig, ich weiß 🤔). Den Satzstern kenne ich ebenfalls, mich stört daran nur die Sternenform, aber das ist ein anderes Thema. Ich arbeite mit (Satz-)Bausteinen, aber dem selben Prinzip. Das klappte bisher immer.

Die semantische Unterscheidung zwischen Handlungsverben, Tätigkeitsverben, Zustandsverben und Vorgangsverben kenne ich ebenfalls (insbesondere) aus DaZ, denn Handlungsverben und Tätigkeitsverben werden vor und leichter als Zustandsverben und Vorgangsverben erlernt. Die Einteilung ist zugegebenermaßen spitzfindig, doch sie gibt einen guten Überblick über die verschiedenen Verben. Zudem bietet sie eine Erklärungsmöglichkeit für Verständnisschwierigkeiten. Um bei dem viel genannten Beispiel zu bleiben: schlafen = Zustandsverb und einschlafen = Tätigkeitsverb. Der Unterschied zwischen Tätigkeitsverben und Vorgangsverben ist, dass letztere "von alleine" passieren z. B. auflösen oder erblühen. Wie gesagt: sehr spitzfindig.

Beitrag von „Caro07“ vom 9. April 2018 15:23

Vielleicht nochmals zu der Einteilung der Verben:

Ich denke, dass die 4 Verbunterarten (Zustände, Vorgänge, Tätigkeiten und Handlungen) für das, was man in der Grundschule macht, gut mit diesen beiden Fragen abgedeckt sind:

Was tut er, sie, es?

Was geschieht?

So verlangt das z.B. unser Sprachbuch und durch diese Art der Fragen finden die Schüler schnell die Verben.

Verben und konkrete Nomen werden schnell gefunden, das ist weniger das Problem. Dadurch, dass diese Wortarten lange gemacht werden und in jedem Satz vorkommen, ist es leicht. Adjektive kommen seltener vor, werden aber auch noch akzeptabel bestimmt.

Schwieriger wird es bei manchen abstrakten Nomen. Auch werden von schwächeren Schülern (Artikel), Pronomen und Bindewörter (ist bei uns als Wortart auch im Lehrplan) schwer unterschieden. Ich vermute, dass das alles für diese Schüler irgendwelche kurze "Füllwörter" sind.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 9. April 2018 15:38

Man muss halt die Frage so konkret stellen, dass das Ergebnis nur das Verb und nicht das Prädikat ist. Das Prädikat kennen zwar Zweitklässler in der Regel noch nicht, aber ich kann mir gut vorstellen, dass die Schüler im Satz "Er wischt den Boden." nicht nur "wischt" als Verb erkennen, sondern eher "wischt den Boden" oder "den Boden wischen".

Aber zurückkommend auf die Montessori-Methode: Meine Einschätzung ist, dass ihre Materialien sicher für einen ersten Eindruck gut sind, auch im Mathematikbereich, z.B. zur Zahlzerlegung. Für alle Extremfälle nützt das Material sicherlich nicht und das war wohl auch nicht die Intention Montessoris.

Man muss als Lehrkraft mit dem Material bzw. dem grundsätzlichen Ansatz zurechtkommen und wenn man das Gefühl hat, dass es einem einfach nicht liegt, bedient man sich eben eines anderen Ansatzes. Wenn der Lehrer eine Lehrmethode richtig gut findet, ist es auch wahrscheinlicher, dass die Kinder am Ende eher in der Lage sind, Verben von anderen Wortarten unterscheiden zu können.

OT, aber ich finde es irgendwie gewöhnungsbedürftig, dass man in Bayern zuerst die umgangssprachlichen Begriffe einführt und erst deutlich später die lateinischen Fachbegriffe. Was ist der Hintergedanke davon und welche Vorteile soll er für die Kinder bringen?

Beitrag von „Caro07“ vom 9. April 2018 15:59

Welche umgangssprachlichen Begriffe meinst du?

Nomen, Verb, Adjektiv, Artikel werden gleich richtig benannt, Subjekt und Prädikat auch.

Im alten Lehrplan war es noch anders, da gab es die lateinischen Begriffe nur für die leistungsstarken Schüler.

Beitrag von „felicitas_1“ vom 9. April 2018 16:05

Lehramtsstudent meinst wohl "Namenwort, Tunwort, Wiewort" mit umgangssprachlich.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich Kinder in der 2. Klasse viel besser vorstellen konnten, was mit Tunwort gemeint ist als mit Verb. Ein Tunwort bezeichnet, was ich tun kann, ein Wiewort wie etwas ist.

Seit ich nach dem neuen LP gleich mit den Fachbegriffen Nomen, Verb, Adjektiv anfangen, tun

sie sich viel schwerer. Mit diesen Begriffen können sie nichts verknüpfen. Manche schaffen es auch nicht, sich die Unterscheidung Artikel - Adjektiv zu merken (Begleiter - Wiewort ist für sie viel leichter).

Beitrag von „Buntflieger“ vom 9. April 2018 20:54

Zitat von Frapper

Ich finde, dass du hier gerade dermaßen dick aufträgst und dich daran verbeißt. In jedem Fach gibt es etliche Beispiele, wo man es nicht so genau nimmt, weil das eben fürs Leben oder spätere Unterrichtsinhalte reicht. Noch einmal: ich bin ohne diese Kenntnis gut durchs Abi, Uni, Ref und das Leben gekommen. Was das meine überwiegend Hauptschüler interessieren soll, leuchtet mir nach wie vor null ein.

Hallo Frapper,

es ist schon möglich, dass ich hier evtl. etwas als Besserwisser erscheine; Grammatik habe ich im Studium eben richtig kapiert und lieben gelernt und da mich die Schulgrammatik als Schüler immer mehr verwirrt als bereichert hat, sehe ich die gängigen didaktischen Fehler nicht gerne und reagiere vielleicht etwas zu direkt.

Natürlich entscheidet die Schule bzw. Schulgrammatik nicht über das Leben eines Menschen (das geht im Zweifelsfall immer irgendwie weiter) und zweifelsohne bauen die traditionellen Inhalte des Grammatikunterrichts konsequenterweise (sonst wäre es keine Tradition) aufeinander auf und beißen sich nicht unbedingt gegenseitig. Blöd wirds halt nur, wenn einer kommt und das schöne Schema kritisiert. Klar kickt einen das aus der Komfortzone und macht ggf. schlechte Laune. Sorry dafür.

Ich hör jetzt auf damit, hier Leute (unbeabsichtigt) zu ärgern, denn die Ferien sind vorbei und ich muss mich wieder wichtigeren Dingen widmen. Damit meine ich den Streit, nicht die Grammatik - logisch! 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Lindbergh“ vom 9. April 2018 21:27

Keine Angst, Buntflieger, es ist vollkommen OK, wenn ein Sek I-Lehrer sich zu Grundschulthemen äußert und aus der Außenperspektive bzw. aus seiner Position heraus seine Erfahrungen bzw. seine Meinung schildert. Ich fürchte nur, dass viele hier der Meinung sind, dass deine Bedenken sicherlich auf die gesamte Schulzeit bezogen berechtigt sind, aber für den Grundschulgrammatikunterricht noch keine derart hohe Bedeutung haben. Das kann man sicherlich noch im Gymnasium oder der Realschule näher ausdifferenzieren, aber wie gesagt... Es geht um die 2. Klasse. Da muss man noch nicht alle Sonderfälle der deutschen Morphosyntax auf den Tisch packen.

Beitrag von „yestoerty“ vom 12. April 2018 07:41

[Zitat von Felis1](#)

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich Kinder in der 2. Klasse viel besser vorstellen konnten, was mit Tunwort gemeint ist als mit Verb. Ein Tunwort bezeichnet, was ich tun kann, ein Wiewort wie etwas ist.

Ich hab Schüler in der Oberstufe, die einen verwirrt an gucken, wenn man Substantiv, Nomen, Adjektiv, Adverb, Modal... benutzt.

Wenn man dann Tuwort sagt sieht man wie bei manchen ein Kronleuchter leuchtet. Ist halt für viele einfacher und bleibt hängen.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 13. April 2018 17:39

[Zitat von yestoerty](#)

Ich hab Schüler in der Oberstufe, die einen verwirrt an gucken, wenn man Substantiv, Nomen, Adjektiv, Adverb, Modal... benutzt. Wenn man dann Tuwort sagt sieht man wie bei manchen ein Kronleuchter leuchtet. Ist halt für viele einfacher und bleibt hängen.

Hallo Felis1,

ändert aber nichts daran, dass das Grundschulniveau ist, das bei den Oberstufenschülern wahrscheinlich deshalb hängen geblieben ist, weil es gleichzeitig das Lernen der "richtigen" Grammatik - und eben nicht nur vereinfachender abgeleiteter (und im Grunde grob falscher) Konstruktionen - nachhaltig blockiert hat.

der Buntflieger

Beitrag von „Kathie“ vom 13. April 2018 17:52

Grundschulniveau bei den Oberstufenschülern. Buntflieger, was machst du dann eigentlich den lieben langen Tag? Du bist doch Sek 1 Lehrer, solltest du ihnen in der Zwischenzeit nicht etwas vermittelt haben, das vielleicht auch hängen bleibt?

Oder schreibst du jetzt allen Ernstes, dass die Grundschullehrer Schuld daran sind, wenn Oberstufenschüler Grammatik nicht können? Und zwar weil die Grundschullehrer grob falsche Inhalte vermitteln, die dann bis zum Abi so in den Köpfen verwurzelt bleiben?

Tunwort sagt übrigens keiner mehr, zumindest in Bayern geht es direkt los mit Nomen, Adjektiv und Verb.

Wenn dich das aber so aufregt, eine Idee:

Wie wäre es, wenn du mal die Schulbuchverlage anschreibst und sie auf diese gravierenden Fehler hinweist? Denn im Endeffekt saugen wir Grundschullehrer die Inhalte nicht aus den Fingern sondern befolgen den Lehrplan und orientieren uns an den zugelassenen Lehrwerken.

Beitrag von „Krabappel“ vom 13. April 2018 18:02

Zitat von Buntflieger

...

Bei Montessori ist ja das Verb ein roter Kreis und das Nomen ein schwarzes Dreieck? Hier wird eben einfach die formale Klassifikation anhand von Symbolen veranschaulicht (man könnte auch sagen: Anstatt Bezeichnungen in Form von Worten einzuführen, werden eben vorerst Symbole benutzt). Ein Mehr an Funktion bzw. didaktischem Nutzen kann ich da bisher leider nicht erkennen.

...

Das hab ich mich auch gefragt.

Wie erklärst du's denn deinen Fünfern, Buntflieger? Die Verständnisprobleme haben ja viele Kinder.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 13. April 2018 18:41

Ich habe mal nachgeschaut und sowohl in Bayern als auch in Hessen werden Nomen, Verb und Adjektiv, wie von Kathie korrekt beschrieben, vermittelt.

Auszug Bayern (Klasse 1/2):

Die Schülerinnen und Schüler ...bestimmen Nomen, Verben und Artikel, indem sie Strategien anwenden (z. B. in die Mehrzahl setzen und im Satzzusammenhang Artikel davorstellen, Personalform bilden).

Auszug Hessen (bis Klasse 4):

1. Wörter können aufgrund von Form- und Bedeutungsmerkmalen in **verschiedene Wortarten (Artikel, Nomen, Verb, Adjektiv, Personalpronomen, Präposition)** unterteilt werden. Diese sind mittels grammatischer Kategorien (**grammatisches Geschlecht, Zeit, Anzahl, grammatischer Fall**) beschreibbar.

(Klasse 1/2):

2. Kenntnis grundlegender sprachlicher Strukturen (Laut, Buchstabe, Alphabet, Wortbausteine, Wörter, **Wortarten**)

Und auch in Klasse 5/6* werden die Wortarten noch einmal wiederholt und das Wissen vertieft (hier Realschule):

3. Wörter können aufgrund von Form- und Bedeutungsmerkmalen in verschiedene Wortarten (**Artikel, Nomen, Verb, Adjektiv, Pronomen, Adverb, Präposition, Konjunktion**) unterteilt werden. Diese sind mittels grammatischer Kategorien (**grammatisches Geschlecht, Anzahl, Zeit, grammatischer Fall, Aussageweise**) beschreibbar.

Das Wissen sollten also Schüler besitzen, vorausgesetzt, der Lehrer hält sich an die zugrundeliegenden Standards. Man könnte höchstens vermuten, dass die Schüler das Wissen mit der Zeit vergaßen bzw. verdrängten, was ich mir jedoch nicht vorstellen kann, da die Wortartengrammatik ja nicht nur ein kurzer Exkurs ist, sondern die Schüler über mehrere Schuljahre begleitet.

* Hier bedeuten die Fettmarkierungen Schwerpunkte in Klasse 5/6, die anderen Themen sind Schwerpunkte in Klasse 7/8.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 13. April 2018 23:04

Zitat von Kathie

Grundschulniveau bei den Oberstufenschülern. Buntflieger, was machst du dann eigentlich den lieben langen Tag? Du bist doch Sek 1 Lehrer, solltest du ihnen in der Zwischenzeit nicht etwas vermittelt haben, das vielleicht auch hängen bleibt? Oder schreibst du jetzt allen Ernstes, dass die Grundschullehrer Schuld daran sind, wenn Oberstufenschüler Grammatik nicht können? Und zwar weil die Grundschullehrer grob falsche Inhalte vermitteln, die dann bis zum Abi so in den Köpfen verwurzelt bleiben?

Tunwort sagt übrigens keiner mehr, zumindest in Bayern geht es direkt los mit Nomen, Adjektiv und Verb.

Wenn dich das aber so aufregt, eine Idee:

Wie wäre es, wenn du mal die Schulbuchverlage anschreibst und sie auf diese gravierenden Fehler hinweist? Denn im Endeffekt saugen wir Grundschullehrer die Inhalte nicht aus den Fingern sondern befolgen den Lehrplan und orientieren uns an den zugelassenen Lehrwerken.

Hallo Kathie,

so direkt geschrieben habe ich das nicht, aber es braucht nicht viel Kombinationsgabe dazu, hier zumindest gewisse Zusammenhänge zu sehen. Den Schwarzen Peter schiebe ich aber weder Grundschule noch Schulbüchern oder Verlagen zu, der Grund für unsere rigide Schulgrammatik ist historischer Natur: Man orientierte sich am Lateinischen (mangels eigener Grammatik) und dass dies in vielen Fällen nachweislich zu Problemen führte, hat man inzwischen linguistisch realisiert. Wahrscheinlich wird es aber noch einige Zeit dauern, bis die alten Traditionen vollends kippen.

Als wissenschaftlich ausgebildete Lehrperson sollte man trotzdem hin und wieder auch einen Blick über den Schulbuchtellerrand hinweg riskieren und gucken, was so aktueller Stand ist. Dazu haben wir ja irgendwo auch studiert, finde ich.

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 13. April 2018 23:08

Zitat von Krabappel

Das hab ich mich auch gefragt.

Wie erklärst du's denn deinen Fünfern, Buntflieger? Die Verständnisprobleme haben ja viele Kinder.

Hallo Krabappel,

die großen Unterrichtsreihen habe ich mangels eigener Erfahrung noch nicht durchführen können, aber soweit mir das meine Mentorin genehmigt, werde ich mich am funktionalen Ansatz orientieren. Hier gibt es eine Leseprobe dazu:

<https://static.onleihe.de/content/narr/2...8233-7656-9.pdf>

der Buntflieger

Beitrag von „Lindbergh“ vom 14. April 2018 02:52

Wahrscheinlich klingt das sehr unakademisch und ich müsste sicher stärker differenzieren zwischen möglichen Ansätzen zur Grammatikvermittlung, aber machen wir das Thema durch die ganzen Diskussionen nicht komplizierter als es eigentlich ist? Wie schon zuvor geschrieben, geht es in Klasse 1 und 2 ja "nur" darum, dass die Kinder wissen, was Nomen, Adjektiv und Verben sind, und sie in Sätzen als solche identifizieren können. Ohne jetzt auf einen spezifischen Didaktiker Bezug zu nehmen, würde ich wohl bei jeder einzelnen Wortarteneinführung Beispiele aufzeigen, die Kinder Regelmäßigkeiten entdecken lassen und zuletzt konkrete Regeln zur Identifikation besagter Wortarten aufzeigen.

Also bei Adjektiven:

Adjektive beschreiben Nomen näher und können gesteigert werden. Um sie ermitteln, fragt man "Wie ist...?".

Beispiel: "Das Lehrerforum ist spannend." - Wie ist das Lehrerforum? "Es ist **spannend**."

Und wie vorhin schon erläutert, das Thema kommt in Klasse 5/6 noch einmal dran und dann kann man noch auf schwierigere Beispiele oder die Abgrenzung zu Adverbien eingehen.

Beitrag von „Cogito“ vom 14. April 2018 10:10

Zitat von Lehramtsstudent

Wahrscheinlich klingt das sehr unakademisch und ich müsste sicher stärker differenzieren zwischen möglichen Ansätzen zur Grammatikvermittlung, aber machen wir das Thema durch die ganzen Diskussionen nicht komplizierter als es eigentlich ist? Wie schon zuvor geschrieben, geht es in Klasse 1 und 2 ja "nur" darum, dass die Kinder wissen, was Nomen, Adjektiv und Verben sind, und sie in Sätzen als solche identifizieren können.

Ich würde es nicht als "nur" bezeichnen, denn es ist keine einfache Aufgabe, dieses Wissen den Schülerinnen überhaupt näher zu bringen bzw. es so zu vermitteln, dass es verstanden/angewendet wird. Deswegen finde ich die Diskussion über verschiedene Ansätze zur Grammatikvermittlung durchaus nicht verkehrt, denn möglicherweise gibt sie neue Impulse für den Unterricht. Dies gilt sowohl für die Grundschule als auch für die weiterführende Schule.

Zudem interessiert mich persönlich immer, was die Grundschulkollegen lehren, damit ich hoffentlich optimal in der 5. Klasse daran anknüpfen kann. Dazu muss ich mich mit ihnen austauschen. Edit: Ich arbeite derzeit an einer Schule, wo Grundschule und weiterführende Schule in einem Gebäudekomplex zusammen untergebracht sind. Ich muss bloß einmal durch einen Korridor laufen, um in die Grundschule zu gelangen.

Dass "Tuwort" nicht mehr verwendet werden soll, begrüße ich, denn es trifft bei weitem nicht den Kern aller Verben (auch Hilfsverben/Modalverben). Dies lässt sich mit der semantischen Einteilung der Verben begründen.

Beitrag von „Caro07“ vom 14. April 2018 11:30

@ Cogito

Im Prinzip hast du mit deiner Einschätzung Recht. Besonders wichtig finde ich den Austausch an der Nahtstelle der verschiedenen Schulen.

Allerdings sehe ich es so, dass Grammatikwissen im Lauf der Schulzeit immer weiter erweitert und entsprechend modifiziert wird.

Das passiert nicht nur mit den Verben so, das betrifft z.B. auch die Pronomen. In der Grundschule lernen die Schüler systematisch nur die einfachen Personalpronomen, andere Arten gebrauchen sie intuitiv, wird aber nicht kategorisiert.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 14. April 2018 12:35

Zitat von Caro07

@ Cogito

Im Prinzip hast du mit deiner Einschätzung Recht. Besonders wichtig finde ich den Austausch an der Nahtstelle der verschiedenen Schulen.

Allerdings sehe ich es so, dass Grammatikwissen im Lauf der Schulzeit immer weiter erweitert und entsprechend modifiziert wird.

Das passiert nicht nur mit den Verben so, das betrifft z.B. auch die Pronomen. In der Grundschule lernen die Schüler systematisch nur die einfachen Personalpronomen, andere Arten gebrauchen sie intuitiv, wird aber nicht kategorisiert.

Hallo Caro07,

richtig und mich z.B. hat es als Schüler über viele Schuljahre (eigentlich die gesamte Schulzeit) hinweg extremst verwirrt, dass z.B. "persönliche Artikel" (also der, die, das) auch als Pronomen (und auch Konjunktionen) Verwendung finden. Das wurde uns in der Grundschule natürlich nicht vermittelt (weil zu kompliziert), in der Sprachpraxis verwendet aber jedes Kind die Wörter "der", "die" und "das" etc. ganz natürlich in allen Erscheinungsformen.

Im Kopf klassifiziert sie das Kind aber stets als "Artikelwort", da das ganz früh so eingehämmert wurde. Das führt fast unweigerlich zu Schwierigkeiten beim späteren Grammatikverständnis - eigentlich ist das leicht nachvollziehbar. Wenn man dem Kind nicht die Funktion von Wörtern im Satz vermittelt, sondern nur bezogen auf bestimmte Komplemente (z.B. Nominalphrase), ist das doch die logische Folge

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 14. April 2018 12:44

Zitat von Lehramtsstudent

Wie schon zuvor geschrieben, geht es in Klasse 1 und 2 ja "nur" darum, dass die Kinder wissen, was Nomen, Adjektiv und Verben sind, und sie in Sätzen als solche identifizieren können.

Und wie vorhin schon erläutert, das Thema kommt in Klasse 5/6 noch einmal dran und dann kann man noch auf schwierigere Beispiele oder die Abgrenzung zu Adverbien eingehen.

Hallo Lehramtsstudent,

du verstehst das Kernproblem noch nicht.

Wir vermitteln den Kindern eben nicht, was "Nomen", "Adjektive" und "Verben" sind, wenn wir ihnen z.B. sagen, dass "Tuwörter" Verben sind und den ganzen großen Rest dabei (wegen Überforderungsangst) ausklammern. Das Kind prägt sich die semantische Verbindung dann fest ein und das sitzt meist nachhaltig. Verben sind dann eben "Tuwörter" und dann kommt lange lange nichts. Damit kann das Kind zwar prinzipiell einige Verben auf Grund dieses beschränkten semantischen Zugriffs zuverlässig identifizieren, aber hat grammatikalisch nicht verstanden, was "Verben" eigentlich für eine Funktion im Satz einnehmen. Folglich kann es alle anderen Verbformen allenfalls intuitiv als solche erfassen (wenn der Lernende über eine gute Intuition verfügt, das ist ja auch nicht selbstverständlich).

Und wenn man - wie schon gesagt - mit dieser Kategorienlehre (erstmal Wortarten einteilen und später dann das Schema nach und nach erweitern) erst anfängt, dann ist das halt in etwa so, als würde man einem Kfz-Mechaniker-Lehrling erstmal die Namen der Schrauben nennen und was für ein Teil sie jeweils befestigen und erst irgendwann gegen Ende der Lehrzeit überhaupt erklären, welche Funktion der Motor als Gesamtes hat. Und dass ein Motor eine Kurbelwelle antreibt, damit das Auto fahren kann und dass man die Funktion aller Motorenteile dann von dort aus betrachten muss etc., das versteht auch jeder Anfänger. Der Vergleich hinkt natürlich, aber den Kern sollte er treffen.

Die Perspektive des Zugriffs bei der Vermittlung ist entscheidend!

der Buntflieger

Beitrag von „Caro07“ vom 14. April 2018 12:46

Zitat von Buntflieger

Im Kopf klassifiziert sie das Kind aber stets als "Artikelwort", da das ganz früh so eingehämmert wurde. Das führt fast unweigerlich zu Schwierigkeiten beim späteren Grammatikverständnis - eigentlich ist das leicht nachvollziehbar.

Du meinst das Relativpronomen. Ich denke, das fällt genau in den Übergang. Wir lehren nämlich den Schülern schon noch die Konjunktionen, bei uns Bindewörter genannt. Anfanghaft machen wir das schon, nämlich indem wir im 4. Schuljahr im Zusammenhang mit der Rechtschreibung den Schülern den Unterschied zwischen der Konjunktion "dass" und dem Relativpronomen "das" beibringen. (Machen vielleicht nicht alle Lehrer, steht nicht explizit in den neuen Lehrplänen.) Das zeigt schon auf die weiterführenden Schulen und da müssten diese dann sofort anknüpfen - Konjunktionen wiederholen und die Pronomen weiterführen. Übrigens sind die Empfindungen subjektiv. Mich hat es als Schülerin nicht verwirrt. Im Gymnasium ging es grammtikalisch weiter und ich habe dazugelernt.

Beitrag von „Caro07“ vom 14. April 2018 12:55

Noch etwas zum Problem "dass" und "das":

Mir fällt tatsächlich auf, dass viele Erwachsene - fällt sogar in Zeitungen und Internetforen - sogar manchmal in Lehrerforen - auf - diesen Unterschied nicht verinnerlicht haben. Vor allem seit der Rechtschreibreform.

Wenn man es einmal verstanden hat, dürfte man keine Fehler machen, höchstens Tippfehler.



Beitrag von „Buntflieger“ vom 14. April 2018 13:01

[Zitat von Caro07](#)

Du meinst das Relativpronomen. Ich denke, das fällt genau in den Übergang. Wir lehren nämlich den Schülern schon noch die Konjunktionen, bei uns Bindewörter genannt. Anfanghaft machen wir das schon, nämlich indem wir im 4. Schuljahr im Zusammenhang mit der Rechtschreibung den Schülern den Unterschied zwischen der Konjunktion "dass" und dem Relativpronomen "das" beibringen.

Hallo Caro07,

das ist ein gutes Beispiel. Bei uns werden "das" und "dass" in den überwiegenden Fällen im Zufallsmodus verwendet. Und wenn es vereinzelt Schüler richtig machen, dann kann das meist nicht erklärt werden.

Sicherlich gibt es Lernende, die viele Inhalte sehr selbständig erarbeiten und von Erklärungslücken/Inkongruenzen etc. nicht weiter gestört werden. Je selbständiger jemand lernt, desto eher wird das der Fall sein.

Das entbindet aber die Didaktik nicht von ihrer Aufgabe, sich über einen möglichst konsistenten und widerspruchsfreien Erklärungsansatz immer wieder Gedanken zu machen. Denn bei Weitem nicht alle Lernenden sind so versiert, dass sie auch noch aus dem letzten Erklärungsschrott Gewinn ziehen können. 😊

der Buntlieger

Beitrag von „SwinginPhone“ vom 14. April 2018 13:07

Zitat von Caro07

Wenn man es einmal verstanden hat, dürfte man keine Fehler machen, höchstens Tippfehler. 😊

..., die ja mit der Rechtschreibreform deutlich wahrscheinlicher geworden sind.

Beitrag von „icke“ vom 14. April 2018 14:18

Sehr spannende Debatte hier... ich lese jetzt schon ein Weilchen mit und grübel seitdem immer wieder darüber nach, was ich selbst so im Unterricht mache und ob das Sinn gibt... Ich denke auch, dass das Grunddilemma ist, dass es für Grundschüler am Anfang sehr schwer ist, überhaupt in grammatikalischen Kategorien zu denken. Das erfordert eine völlig neue Denkrichtung und nicht bei allen Kindern sind die Fähigkeiten zum abstrakten Denken zu diesem Zeitpunkt schon weit genug entwickelt. D.h. ich muss es soweit reduzieren/vereinfachen, dass überhaupt erstmal ein Zugang (für alle!) möglich ist, trotzdem sollte es sachlich richtig sein und vor allem anschlussfähig... das ist in der Tat gar nicht so einfach.

Insofern finde ich den Literaturhinweis auf jeden Fall sehr spannend, das werde ich mir mit Sicherheit mal näher angucken.

Was mir in meiner Klasse immer wieder auffällt ist, wie unterschiedlich die Kinder sich dem Thema annähern.

Ich habe (unserem Lehrwerk folgend) auch rasch verschiedene Proben für die Wortarten eingeführt. Wenn wir Wortarten bestimmen, frage ich die Kinder immer, woran sie die Wortart erkannt haben. Interessant ist, dass die Leistungsstärkeren mir z.B. bei den Verben fast immer begründen: das ist ein Verb weil ich sagen kann "ich..., du..., er...", während die Schwächeren tatsächlich viel häufiger sagen, es ist ein Verb, weil man es tun kann. Genauso bei den Nomen. Die Schwächeren orientieren sich vor allem daran ob, es ein Mensch, ein Tier, ein Gegenstand etc. ist, bzw. ob sie es sehen oder anfassen können, während die Stärkeren viel eher darauf gucken, ob man einen Artikel davor setzen kann oder die Mehrzahl bilden (als nächstes kommt dann noch dazu, ob man ein Adjektiv davor einfügen könnte...). Diese Kinder merken auch deutlich schneller, dass ersteres allein oft nicht tragfähig ist. Grundsätzlich ist es im Unterricht ja immer wieder so, dass wir auf Beispiele stoßen, wo es eben nicht so einfach ist und wir dann zusammen überlegen warum, wieso, weshalb (und wo man dann selbst auch mal ins Grübeln gerät...).

Ich habe die Begriffe Nomen und Namenwort, Verb und Tuwort, Adjektiv und Wiewort durchaus zusammen eingeführt, benutze im Unterricht aber dann meist nur die Fachbegriffe und auch im Arbeitsheft tauchen nur diese auf. Dadurch benutzen auch die Kinder fast ausschließlich die Fachbegriffe, trotzdem hilft es den Schwächeren deutlich, wenn ich ihnen den deutschen Begriff nochmal dazu nenne, wenn es mal wieder "hakt".

Wichtig ist mit Sicherheit, dass man sich selbst bewusst darüber ist, inwieweit bestimmte "Proben" tragen oder eben auch nicht. Dann formuliert man auch von vorneherein anders. Es ist z.B. nicht dasselbe zu sagen:

"Wenn es ein Nomen ist, kann ich es sehen, oder anfassen" (weshalb dann Kinder der Meinung sind, dass "Luft" oder "Gespenst" keine Nomen sind...) oder ob ich sage:

" Wenn es ein Wort für etwas ist, das ich sehen oder anfassen kann, dann ist es eine Nomen." (und relativ schnell darauf hinführe, dass es auch noch andere Nomen gibt...)

Zitat von Buntflieger

Verben sind dann eben "Tuwörter" und dann kommt lange lange nichts. Damit kann das Kind zwar prinzipiell einige Verben auf Grund dieses beschränkten semantischen Zugriffs zuverlässig identifizieren, aber hat grammatikalisch nicht verstanden, was "Verben" eigentlich für eine Funktion im Satz einnehmen.

Den Einwand verstehe ich, trotzdem fürchte ich, dass einige Kinder lange Zeit überhaupt keine Verben erkennen würden, wenn man den semantischen Zugang komplett wegließe.

Bei der Aufgabe in einem Satz das Verb zu finden, probieren schwächere Kinder erstmal "blind" alle Wörter aus und kommen dabei oft durcheinander bzw. geben mittendrin auf, wenn es zu lange dauert. Wenn das Verb aber tatsächlich eine Tätigkeit beschreibt, identifizieren sie es deutlich leichter und können dann sicherheitshalber auch nochmal eine andere Probe anwenden.

Insofern hat dieser Zugang m.E. auch seine Berechtigung.

Beitrag von „Krabappel“ vom 14. April 2018 14:43

Was sage ich denn z.B. einem Schüler, der fragt, warum „Beim Schwimmen verlor ich die Taucherbrille“ Schwimmen groß schreibt, denn schwimmen kann man ja tun?

Natürlich fängt man bei Zweitklässlern nicht mit Buntfliegers Beispielen an, aber es geht ja darum, von Anfang an ein Verständnis zu erreichen. Und spätestens bei den Satzgliedern in Klasse 4 steigt die Hälfte aus...

Ich hab mich bei den Montessorisymbolen auch gefragt, welchem Verständnis sie dienen. Die kann ich doch erst verwenden, wenn ich die Chose begriffen hab und dann brauche ich sie nicht mehr. Oder helfen sie bei der Abstraktion?

Beitrag von „Lindbergh“ vom 14. April 2018 14:58

Substantivierung von Adjektiven und Verben wird zumeist gesondert eingeführt, sodass eben klar wird, warum man in dem Fall von einem Nomen spricht. Ansonsten gibt es ja nicht nur die "Was tut...?"-Regel, sondern, wie von ick beschrieben, weitere Regeln: Verben können konjugiert und in verschiedenen Tempa dargestellt werden. Kann man natürlich, um allem Ärger aus dem Weg zu gehen, alles in Klasse 2 einführen, aber das würde wohl 1. zu einem system overload führen und 2. würden die Kinder die Hälfte wieder vergessen, weswegen die Sek I-Leute am Ende eh wieder ranmüssen.

Ansonsten hat vlt. Buntflieger in der Hinsicht Recht, dass ein Wort nie losgelöst von jeglichem Kontext als "Nomen" oder "Verb" gilt, sondern immer nur durch zusätzliche Informationen wie in diesem Satz.

Ich denke, dass es nicht schlimm ist, wenn die Kinder von selbst auf Fälle kommen, in denen die vorher etablierten Regeln nicht mehr greifen, sodass man unterstützt durch von den Schülern gebrachte Beispiele, diese gemeinsam erweitert und dadurch verfeinert.

Beitrag von „Caro07“ vom 14. April 2018 15:23

 [Zitat von Lehramtsstudent](#)

sodass man unterstützt durch von den Schülern gebrachte Beispiele, diese gemeinsam erweitert und dadurch verfeinert.

Genau. Mich fragen die Schüler in diesen Fällen, warum man das Verb plötzlich groß schreibt. Dann kann man ihnen grundschulgerecht erklären, dass dieses Verb als Nomen genutzt wird und ihnen dies anhand des Artikels, der davorsteht, erklären (oder auch in den Fällen von beim = bei dem bzw. zum = zu dem).

Systematisch behandelt wird die Substantivierung nicht, aber man kann ihnen von Fall zu Fall begründen warum oder notfalls die Faustregel herausgeben, dass man Verben nach "zum" und "beim" groß schreibt, weil sie da eben als Nomen gebraucht werden. Selten begegnen uns in der Grundschule andere Fälle.

Fast alle grammatikalischen Strukturen lassen sich immer logisch erklären, deswegen sind gute Mathematiker oft gut in Grammatik, wie ich festgestellt habe.

Beitrag von „icke“ vom 14. April 2018 15:24

[Zitat von Krabappel](#)

es geht ja darum, von Anfang an ein Verständnis zu erreichen

Ja, aber wie schaffe ich das am besten ??? Ich bräuchte an dieser Stelle einfach mal ganz konkrete Beispiele, wie genau (und zu welchem Zeitpunkt!) ich das alternativ ans Kind bringen soll, dann könnte ich vielleicht auch einschätzen, wie realistisch es ist, dass Kinder in dem Alter das tatsächlich schon verstehen (und könnte gucken ob es mit dem Lehrplan vereinbar ist).

Ganz konkret anhand deines Beispielsatzes: Woran würden die Kinder "Schwimmen" als Nomen erkennen, wenn sie es anders gelernt hätten, als auf die bislang "übliche" Weise? Und wie wärest du in Klasse 2 eingestiegen um sie dahin zu bringen?

Was die Montessori-Symbole angeht: Ich habe damit selbst noch nicht gearbeitet und mich bisher auch nur oberflächlich damit befasst. Als Mensch, der selbst ein stark visueller Typ ist, könnte ich mir aber schon vorstellen, dass es Kindern helfen kann, bestimmte Zusammenhänge tatsächlich besser zu "sehen". Wenn z.B. Artikel, Adjektiv und Nomen nacheinander stehen wird die Zusammengehörigkeit durch die gleichen Formen gut sichtbar, was bei bloßem farbigen Unterstreichen nicht der Fall ist. Einen Kreis für das Verb zu nehmen, finde ich "intuitiv" auch gar nicht so schlecht, weil es ja durchaus der "**Dreh-** und Angelpunkt" im Satz ist.

Die Kinder würden dann z.B. auch deutlicher sehen können, dass in jedem Satz ein Verb steht....

Das denke ich mir so, habe es aber wie gesagt noch nicht ausprobiert. Habe mal drüber

nachgedacht, mich dann aber erstmal dagegen entschieden, weil ich mit dem Märchen nicht so warm geworden bin (ich habe schon zu oft die Erfahrung gemacht, dass Kinder durch nette Rahmenhandlungen leicht auf die falsche Fährte gelockt werden, d.h. die sind dann gedanklich komplett mit der Geschichte befasst und können gar nicht auf "Sprachbetrachtung" umschalten) und weil ich weiß, dass die Kollegen in der 4 das nicht weiterführen würden.

Beitrag von „Kathie“ vom 14. April 2018 16:05

Zitat von Buntflieger

Hallo Lehramtsstudent,

du verstehst das Kernproblem noch nicht.

Wir vermitteln den Kindern eben nicht, was "Nomen", "Adjektive" und "Verben" sind, wenn wir ihnen z.B. sagen, dass "Tuwörter" Verben sind und den ganzen großen Rest dabei (wegen Überforderungsangst) ausklammern. Das Kind prägt sich die semantische Verbindung dann fest ein und das sitzt meist nachhaltig. Verben sind dann eben "Tuwörter" und dann kommt lange lange nichts. Damit kann das Kind zwar prinzipiell einige Verben auf Grund dieses beschränkten semantischen Zugriffs zuverlässig identifizieren, aber hat grammatikalisch nicht verstanden, was "Verben" eigentlich für eine Funktion im Satz einnehmen. Folglich kann es alle anderen Verbformen allenfalls intuitiv als solche erfassen (wenn der Lernende über eine gute Intuition verfügt, das ist ja auch nicht selbstverständlich).

Und wenn man - wie schon gesagt - mit dieser Kategorienlehre (erstmal Wortarten einteilen und später dann das Schema nach und nach erweitern) erst anfängt, dann ist das halt in etwa so, als würde man einem Kfz-Mechaniker-Lehrling erstmal die Namen der Schrauben nennen und was für ein Teil sie jeweils befestigen und erst irgendwann gegen Ende der Lehrzeit überhaupt erklären, welche Funktion der Motor als Gesamtes hat. Und dass ein Motor eine Kurbelwelle antreibt, damit das Auto fahren kann und dass man die Funktion aller Motorenteile dann von dort aus betrachten muss etc., das versteht auch jeder Anfänger. Der Vergleich hinkt natürlich, aber den Kern sollte er treffen.

Die Perspektive des Zugriffs bei der Vermittlung ist entscheidend!

der Buntflieger

Lieber Buntflieger, mir scheint, du schließt von dir auf andere. Du hast die Grammatik in der Schule nicht verstanden, daran müssen zwangsläufig die Grundschullehrer Sxchuld sein, weil sie sie dir falsch vermittelt haben.

Erkläre mir doch bitte mal, wie du zum Beispiel in der 2. Klasse die Wortarten einführen würdest. Bedenke, dass die Kinder in der Regel keinerlei Vorwissen haben, keine Fachbegriffe kennen und auch die verschiedenen Satzarten erst im Laufe der Zeit lernen.

Wie stellst du es dir jetzt also vor, die Verben einzuführen? Wie würdest du das machen? Bitte ein ganz konkretes Beispiel, und gehe davon aus, dass das grammatikalische Vorwissen NULL ist und der Wortschatz begrenzt.

Jetzt bin ich gespannt.

Wie du es nicht machen möchtest, wissen wir ja mittlerweile. Aber ich glaube nicht, dass deine Vorstellungen auch nur ansatzweise umsetzbar sind.

Beitrag von „Cogito“ vom 14. April 2018 17:10

[Zitat von Caro07](#)

Allerdings sehe ich es so, dass Grammatikwissen im Lauf der Schulzeit immer weiter erweitert und entsprechend modifiziert wird.

Das ist richtig und so sehe ich das ebenfalls. Deswegen bin ich auch so am Übergang interessiert. Und deswegen denke ich, dass nicht vergessen werden sollte, dass sich die Grammtikbegegnung in der Grundschule und der weiterführenden Schule zunehmend unterscheidet. Daher ist für mich die Frage am wichtigsten, wie die Progression optimal gestaltet werden kann. Und dann sehe eben (bisher) keinen Mehrwert bei Montessori oder dem für die meisten Verben nicht zutreffenden "Tuwort". Dass es für einige Schülerinnen deutlich leichter verständlich ist, weswegen es als Hilfe gelehrt wird, akzeptiere ich. Die daraus entstehenden Probleme bezüglich Hilfsverben/Modalverben und Verben, die nicht als "Tuwort" identifizierbar sind erleb(t)e ich in der Schule, weswegen ich diesen Begriff nicht unterstütze und es begrüße, dass er nicht mehr gelehrt werden soll.

Wie genau Verben in der Grundschule eingeführt werden, da würde ich mich als Nichtgrundschullehrer nicht einmischen, solange es für mich Ansätze zum Weiterarbeiten gibt. Deshalb finde ich den Ansatz der Valenzgrammatik/der Dependenzgrammatik für die höheren Grundschulklassen nicht verkehrt. Das heißt, dass das Verb im Mittelpunkt des Satzes steht und Begleiter (Freunde ?) einfordert, dass es trennbare Verben gibt, dass es Kombinationen mit Hilfsverben gibt, was letztendlich auf die Satzklammer hinausläuft. Das bezieht sich natürlich

auch stark auf die syntaktische Funktion. An dieser Stelle interessiert mich, inwieweit das möglich ist bzw. ob das bereits in der Grundschule so gemacht wird? (Bei uns an der Schule schon).

Bezüglich der Wortart sehe ich kein Problem bei der üblichen Vermittlung, solange dafür sensibilisiert wird, dass Verben auch Zustandsverben/Vorgangsverben sein können. Dazu muss schließlich keiner mit diesen Begriffen um sich werfen.

Jetzt habe ich mehr geschrieben, als ich wollte. Ich wollte eigentlich Caro bloß zustimmen 🤔

Dass impliziert nicht, dass ich denke, dass Caro mir in den sonstigen Ausführungen ab Satz 2 zustimmen würde. Sie kann das auch vollständig ablehnen 😊

Beitrag von „icke“ vom 14. April 2018 18:12

Zitat von Buntflieger

dann ist das halt in etwa so, als würde man einem Kfz-Mechaniker-Lehrling erstmal die Namen der Schrauben nennen und was für ein Teil sie jeweils befestigen und erst irgendwann gegen Ende der Lehrzeit überhaupt erklären, welche Funktion der Motor als Gesamtes hat. Und dass ein Motor eine Kurbelwelle antreibt, damit das Auto fahren kann und dass man die Funktion aller Motorenteile dann von dort aus betrachten muss etc., das versteht auch jeder Anfänger. Der Vergleich hinkt natürlich, aber den Kern sollte er treffen.

Ich denke das hinkt vor allem aus einem Grund: der Kfz-Lehrling mag zwar zu Beginn seiner Ausbildung noch Anfänger sein, weil er kein spezifisches Vorwissen hat, dennoch ist er grundsätzlich schon in der Lage die neuen Sachverhalte bei vernünftiger Erklärung zu verstehen.

Bei einem 2.Klässler geht es aber nicht nur um noch nicht vorhandenes Vorwissen, sondern eben auch um seinen kognitiven Entwicklungsstand. Das heißt er kann bestimmte Zusammenhänge zu diesem Zeitpunkt einfach noch nicht verstehen, egal wie gut ich es erkläre.

Und es ist meine Aufgabe das realistisch einzuschätzen und den Stoff entsprechend anzupassen. Wenn du von "Überforderungsangst" sprichst, klingt das so ein bisschen, als ginge es dabei um irgendwelche diffusen, rein subjektiven, letztlich ganz unbegründeten Befürchtungen. Fakt ist aber, dass ein Kind, das ich überfordere, weil ich seinen kognitiven Entwicklungsstand nicht berücksichtige einfach mal gar nichts lernt. Ich finde das eigentlich einen ganz guten Grund mich davor zu "fürchten" .

Beitrag von „Buntflieger“ vom 14. April 2018 19:10

Zitat von Caro07

Systematisch behandelt wird die Substantivierung nicht, aber man kann ihnen von Fall zu Fall begründen warum oder notfalls die Faustregel herausgeben, dass man Verben nach "zum" und "beim" groß schreibt, weil sie da eben als Nomen gebraucht werden. Selten begegnen uns in der Grundschule andere Fälle.

Hallo Caro07,

durch "Faustregeln" lässt sich denke ich kaum ein konsistentes Sprachverständnis erreichen. Deine obige (hast du die selbst überlegt?) ist jedenfalls problematisch, da hier ein Wort (SCHWIMMEN) einer Wortart fest zugeschrieben wird, das sich dann eben ab und an als andere Wortart (einem Chamäleon gleichend) ausgibt.

Hier kann man aber zugleich auch ansetzen. Es geht nämlich eben nicht darum, Wörter in Wortarten einzuteilen und erst dann beginnt das, was viele unter Grammatik verstehen (von Profis aber mit gutem Grund eher abwertend als "Schulgrammatik" belächelt wird). Diese fixe Idee ist fest in vielen Köpfen verankert.

Wörter werden innerhalb der lebendigen Sprache je nach Verwendungsweise (innerhalb von einem Satz) erst zu dem, was wir dann später als "Verb", "Nomen", "Artikel" etc. klassifizieren. Hier fängt doch das Dilemma an: Die Kinder sollen dann sozusagen von hinten anfangen (die Klassifikationen lernen) und erst später verstehen, warum das so ist.

Alles andere - so wird hier immer wieder gesagt - sei aber zu schwer und abstrakt für Kinder. Warum das so sein soll, wird aber nicht erklärt. Ich habe nirgends behauptet, dass die Kinder als Ersatz gleich alles auf einmal lernen sollen oder mit abstrakten grammatikalischen Begriffen zugeballert werden.

Dazu in einer Antwort weiter unten mehr, sonst wird das hier zu lang. 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 14. April 2018 19:45

Zitat von Kathie

Wie stellst du es dir jetzt also vor, die Verben einzuführen? Wie würdest du das machen? Bitte ein ganz konkretes Beispiel, und gehe davon aus, dass das grammatikalische Vorwissen NULL ist und der Wortschatz begrenzt.

Jetzt bin ich gespannt.

Wie du es nicht machen möchtest, wissen wir ja mittlerweile. Aber ich glaube nicht, dass deine Vorstellungen auch nur ansatzweise umsetzbar sind.

Hallo Kathie,

"meine Vorstellungen", wie du es nennst, werden schon längst umgesetzt. Ich denke, dass ich schon oft genug hier in der Diskussion sagte, worauf ich mich beziehe. Da wiederhole ich mich jetzt nicht. Aber ich nenne gerne ein konkretes Beispiel.

Das "Verb" wird hier als die Einheit des Satzes eingeführt, von der ausgehend die anderen Einheiten verstanden werden können. Das bedeutet natürlich erstmal, dass es keine eindeutige Definition im Angebot gibt, durch die die Kinder quasi sofort das Verb als Wortart klassifizieren können. Das setzt vielmehr einen Lernprozess voraus, der durch regelmäßige Übung über einen längeren Zeitraum (gemeinsames Experimentieren) schließlich zu einem echten und nachhaltigen Verständnis dafür führt, was ein Verb ist und in welchen syntaktischen Relationen die anderen Satzeinheiten sich dazu befinden bzw. um es herum gruppieren.

Konkrete Möglichkeit:

Wortkarten: An der Tafel oder auf dem Boden etc. können die Kinder z.B. immer am Ende einer Stunde als letzte Phase selbständig Wortgruppen/Sätze legen und dann gilt es herauszufinden, wo sich das "Verb" jeweils befindet. Das topologische Feldermodell dient hier als Grundlage.

Vorfeld / linkes Verbfeld / Mittelfeld / rechtes Verbfeld

Meine Oma / möchte / das Mittagessen / kochen

Was bewirkt das Verb im Satz?

Mit welchen anderen Einheiten steht es in Verbindung?

Die Komplexität der Sätze/Wortgruppen kann sich dabei abhängig vom Lernstand langsam steigern.

Näheres ist in dem schon mehrmals erwähnten Buch von Granzow-Emden "Deutsche Grammatik verstehen und unterrichten" zu finden, auch mit weiterführender Literatur versehen.

"Wenn wir beim Satz und bei den Wortgruppen ansetzen, ist das keine Abstraktion, die die Kinder überfordern würde. Die Kinder und Jugendlichen gehen vielmehr von genau der Sprache aus, die ihnen in Texten begegnet." (Matthias Granzow-Emden, "Deutsche Grammatik verstehen und unterrichten", 2013, S. 15)

der Buntflieger

Beitrag von „icke“ vom 14. April 2018 20:36

Zitat von Buntflieger

dann gilt es herauszufinden, wo sich das "Verb" jeweils befindet

Und wie finden sie das dann heraus? Nennen sie es dann schon Verb? Dann muss ich ihnen doch irgendwas sagen, woran sie das Verb erkennen können. Erkennen sie das Verb dann erstmal nur an seiner Stellung im Satz? Wissen also: im zweiten Feld befindet sich immer ein Verb? Und später gucke ich mir diese Wörter dann genauer an und erkenne welche Eigenschaften sie sonst noch haben? Und was ist mit dem Wort im rechten Verbfeld? Das ist ja nicht zwingend in jedem Satz belegt, bzw. nicht immer mit einem weiteren Verb. Woher wissen die Kinder, dass bei dem Satz

"Meine Oma / möchte / das Mittagessen / kochen." das Wort was da an 4.Stelle gefordert wird ein Verb ist?

Wenn sie aber legen

"Meine Oma / kocht / zum Mittagessen / Nudeln." , dann ist an der Stelle ein Nomen.

Versteh mich nicht falsch. Ich will gar nicht behaupten, dass das nicht geht, ich kann es mir nur noch nicht vorstellen.

Naja, vermutlich sollte ich einfach mal das Buch lesen.

Beitrag von „Kathie“ vom 14. April 2018 20:50

Ich vermutlich auch. Das Beispiel funktioniert nämlich meiner Meinung nach nicht, siehe ickes Beitrag.

Beitrag von „Caro07“ vom 14. April 2018 21:07

Hier kann man sich einen Einblick verschaffen, was damit gemeint ist:

<https://www.uni-potsdam.de/de/sprachdidak...effentlich.html>

Ich finde das viel zu kompliziert für Grundschüler. Ich kann mir da keine sinnvolle didaktische Reduktion für die Grundschule vorstellen.

Beitrag von „Krabappel“ vom 14. April 2018 21:09

[Zitat von icke](#)

...

Naja, vermutlich sollte ich einfach mal das Buch lesen.

Ich fände es nett, wenn Buntflieger uns wesentliche Aspekte nennen würde, dann müssten wir es nicht alle lesen.

Beitrag von „Krabappel“ vom 14. April 2018 21:16

[Zitat von icke](#)

Ja, aber wie schaffe ich das am besten ???? Ich bräuchte an dieser Stelle einfach mal ganz konkrete Beispiele, wie genau (und zu welchem Zeitpunkt!) ich das alternativ ans Kind bringen soll, dann könnte ich vielleicht auch einschätzen, wie realistisch es ist, dass Kinder in dem Alter das tatsächlich schon verstehen (und könnte gucken ob es mit dem Lehrplan vereinbar ist). Ganz konkret anhand deines Beispielsatzes: Woran würden die Kinder "Schwimmen" als Nomen erkennen, wenn sie es anders gelernt hätten, als auf die bislang "übliche" Weise? Und wie wärest du in Klasse 2 eingestiegen um sie dahin zu bringen?

Die Frage hab doch ich gestellt, ich weiß die Antwort nicht 😊

Beitrag von „Caro07“ vom 14. April 2018 21:24

Zur Syntax: Wir thematisieren in der Grundschule das mehrteilige Prädikat.

Wegen der Substantivierung: Mein Anhaltspunkt/Hintergrund ist der Grammatikduden. Der erste Satz heißt dort: (Nr. 760): "Diese Möglichkeit besteht darin, die Infinitivform des Verbs als neutrales Substantiv zu gebrauchen." Im Prinzip erklärt der Duden die Substantivierung nur genauer als ich es den Schülern erkläre.

Matthias Granzow- Emden mag neue Wege vorschlagen. Wie bei allen Professoren gibt es unterschiedliche Lehrmeinungen. Es kann sein, dass in 10 Jahren wieder ganz andere Ideen gefunden werden. So war es schon immer.

Interessant ist es sicher, sich mit seinen Ideen zu befassen. Dennoch wird man nur das übernehmen, was eine Optimierung der bisherigen Zugangsweisen verspricht. Ich bin zufrieden mit der Art, wie wir es machen. Eine Verbesserung hat die Arbeit nach Montessori gebracht und die spiralförmige Vermittlung mit ständiger Wiederholung des schon Erarbeiteten. Die Unterrichtsergebnisse passen. Ich bezweifle, ob ich das revolutionieren will. Aber vielleicht lese ich einmal das Buch. 😊

Beitrag von „Buntflieger“ vom 14. April 2018 21:25

[Zitat von Krabappel](#)

Ich fände es nett, wenn Buntflieger uns wesentliche Aspekte nennen würde, dann müssten wir es nicht alle lesen.

Hallo Krabappel,

das hab ich doch schon zur Genüge getan.

Ich kann hier ja jetzt nicht das ganze Buch zitieren. Die Zeit hätte ich auch mit aller Liebe nicht. Außerdem muss ich es mir erst wieder besorgen, ich habe nur einige kopierte Kapitel und Leseproben zur Hand. 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 14. April 2018 21:41

Zitat von Caro07

Zur Syntax:

Wir thematisieren in der Grundschule das mehrteilige Prädikat.

Wegen der Substantivierung: Mein Anhaltspunkt/Hintergrund ist der Grammatikduden. Der erste Satz heißt dort: (Nr. 760): "Diese Möglichkeit besteht darin, die Infinitivform des Verbs als neutrales Substantiv zu gebrauchen." Im Prinzip erklärt der Duden die Substantivierung nur genauer als ich es den Schülern erkläre.

Matthias Granzow- Emden mag neue Wege vorschlagen. Wie bei allen Professoren gibt es unterschiedliche Lehrmeinungen. Es kann sein, dass in 10 Jahren wieder ganz andere Ideen gefunden werden. So war es schon immer.

Interessant ist es sicher, sich mit seinen Ideen zu befassen. Dennoch wird man nur das übernehmen, was eine Optimierung der bisherigen Zugangsweisen verspricht. Ich bin zufrieden mit der Art, wie wir es machen. Eine Verbesserung hat die Arbeit nach Montessori gebracht und die spiralförmige Vermittlung mit ständiger Wiederholung des schon Erarbeiteten. Die Unterrichtsergebnisse passen. Ich bezweifle, ob ich das revolutionieren will. Aber vielleicht lese ich einmal das Buch. 😊

Hallo Caro07,

ich bin kein ausgesprochener Fan des Grammatik-Duden, auch wenn ich sagen muss, dass die neueste Auflage viele neuere Ansätze mittlerweile aufgegriffen hat und alte Dogmen langsam immer mehr bröckeln.

Aber natürlich hast du in der Hinsicht absolut Recht, dass es nicht "die Grammatik" gibt, sondern viele Möglichkeiten, auf Sprache systematisch zuzugreifen und dabei gibt es in jedem Ansatz viele Ähnlichkeiten, aber eben auch immer Unterschiede.

Aber ich denke schon, dass die typischen Probleme (einseitiger semantischer Ansatz) inzwischen eine Art Konsens darstellen in wissenschaftlichen Kreisen. Man muss ja jetzt nicht gleich so weit gehen und mit Harald Weinrich behaupten, dass das Tempus nichts mit der Zeit zu tun habe. 😊

der Buntflieger

Beitrag von „Krabappel“ vom 14. April 2018 21:45

Zitat von Buntflieger

Hallo Krabappel,
das hab ich doch schon zur Genüge getan.

Wo? Bis jetzt konnte ich nichts finden, außer dem linken und rechten Verbfeld, was für 8-Jährige zur Einführung absolut nicht taugt.

Beitrag von „icke“ vom 14. April 2018 21:51

Zitat von Buntflieger

"meine Vorstellungen", wie du es nennst, werden schon längst umgesetzt.

Da würde mich jetzt wirklich interessieren, ob du das konkret weißt oder nur glaubst. Kennst du konkrete Grundschulen die das von Beginn an (ab Klasse2) umsetzen?

Beitrag von „Buntflieger“ vom 14. April 2018 21:54

Zitat von icke

Und wie finden sie das dann heraus? Nennen sie es dann schon Verb? Dann muss ich ihnen doch irgendwas sagen, woran sie das Verb erkennen können. Erkennen sie das Verb dann erstmal nur an seiner Stellung im Satz? Wissen also: im zweiten Feld befindet sich immer ein Verb? Und später gucke ich mir diese Wörter dann genauer an und erkenne welche Eigenschaften sie sonst noch haben? Und was ist mit dem Wort im rechten Verbfeld? Das ist ja nicht zwingend in jedem Satz belegt, bzw. nicht immer mit einem weiteren Verb. Woher wissen die Kinder, dass bei dem Satz "Meine Oma / möchte / das Mittagessen / kochen." das Wort was da an 4.Stelle gefordert wird ein Verb ist?

Wenn sie aber legen

"Meine Oma / kocht / zum Mittagessen / Nudeln." , dann ist an der Stelle ein Nomen.

Versteh mich nicht falsch. Ich will gar nicht behaupten, dass das nicht geht, ich kann es mir nur noch nicht vorstellen.

Naja, vermutlich sollte ich einfach mal das Buch lesen.

Hallo icke,

ich glaub du gehst da etwas zu eng ran.

Es muss nicht alles gleich 100% sitzen und erklärt werden - schrieb ich ja schon. Natürlich kann man als Lehrer sagen, wenn was nicht passt und Hilfestellungen aller Arten bieten. Ich denke auch, dass es einige Zeit dauert, bis die Kinder hier erfassen, was "Verbfeld" meint und wie man die sicher erkennen kann.

Die Sache ist die, dass Kinder schon sehr viel implizit wissen über die Sprache, sie haben quasi einen unbewussten Plan im Kopf und können Verben intuitiv zu Sätzen ausformen und neue Sätze um sie herum bilden. Aus diesem Schatz an Vorwissen gilt es nun, das Regelhafte der Sprache langsam Stück für Stück bewusst zu machen.

Der Unterschied ist eben nur der, dass kein starres kategoriales System den Anfang bildet, in dem Sprache wie eine Art Gebrauchsanweisung oder Mechanik wirkt, sondern man arbeitet direkt von Anfang an mit der natürlichen Sprache der Kinder und schaut gemeinsam, was da so abgeht - salopp gesagt.

Also ich finde das irgendwie geil! 😁

der Buntflieger

Beitrag von „icke“ vom 14. April 2018 22:05

[Zitat von Buntflieger](#)

ich glaub du gehst da etwas zu eng ran.

Es muss nicht alles gleich 100% sitzen und erklärt werden - schrieb ich ja schon. Natürlich kann man als Lehrer sagen, wenn was nicht passt und Hilfestellungen aller Arten bieten.

Ich geh da nicht zu eng ran, ich versuche nur gerade ernsthaft, das zu verstehen.... und: die Kinder fragen so etwas eben auch und dann muss ich doch auch etwas antworten können. Und wenn ich sagen soll, wenn etwas nicht passt muss ich doch auch begründen könne weshalb. Und welche Hilfestellungen biete ich denn dann an?

Wo ich dir zustimme: es macht definitiv Spaß mit Kindern über Sprache nachzudenken! Das tun wir aber so oder so. Meine jetzige Klasse fragt extrem viel nach und sie finden immer noch ein Beispiel und noch ein Beispiel, das auf den ersten Blick erstmal nicht passt.

Beitrag von „Buntflieger“ vom 14. April 2018 22:21

Zitat von icke

Ich geh da nicht zu eng ran, ich versuche nur gerade ernsthaft, das zu verstehen.... und: die Kinder fragen so etwas eben auch und dann muss ich doch auch etwas antworten können. Und wenn ich sagen soll, wenn etwas nicht passt muss ich doch auch begründen könne weshalb. Und welche Hilfestellungen biete ich denn dann an?

Wo ich dir zustimme: es macht definitiv Spaß mit Kindern über Sprache nachzudenken! Das tun wir aber so oder so. Meine jetzige Klasse fragt extrem viel nach und sie finden immer noch ein Beispiel und noch ein Beispiel, das auf den ersten Blick erstmal nicht passt.

Hallo icke,

ich würde wohl einfach anfangen - z.B. zunächst einige Wortkarten mit einteiligen Verben und leere Wortkarten anbieten sowie einige Beispiele zur Verfügung stellen.

Jedes Verb lässt ja Ergänzungen zu bzw. fordert diese ein. Das ist also alles andere als beliebig, die Kinder arbeiten mit Grammatik, können diese aber noch nicht bewusst reflektieren. Nach und nach stellt man diese Regularitäten fest und führt dann entsprechende Bezeichnungen ein.

Ist das so schwer zu verstehen?

Oder ist mir die Grundschule vielleicht wirklich zu fern?

Ach was, ich habe schon in 3. und 4. Grundschulklassen unterrichtet in einer Kunst-AG über zwei Jahre lang je eine Stunde wöchentlich und die Kinder sind teilweise fitter gewesen als unsere Fünftklässler. Ich sage nur soziales Umfeld.

der Buntflieger

Beitrag von „Buntflieger“ vom 14. April 2018 22:31

Zitat von icke

Da würde mich jetzt wirklich interessieren, ob du das konkret weißt oder nur glaubst.
Kennst du konkrete Grundschulen die das von Beginn an (ab Klasse2) umsetzen?

Hallo icke,

konkrete Grundschulen kann ich dir leider nicht nennen, aber ich weiß, dass das auf jeden Fall schon in Grundschulen angekommen sein muss, da ich diesen Ansatz noch im Studium kennengelernt habe und der Dozent war bzw. ist Ausbilder an Grundschulen und hat immer wieder Anekdoten aus der Grundschule im Seminar zum Besten gegeben.

Daher dachte ich ja auch, dass man hier mittlerweile schon weiter ist, aber dieser Thread hat mich diesbezüglich desillusioniert und zwar recht gründlich. 🤔

der Buntflieger